

Der Steinmetz

Wochenzeitschrift des Zentralverbandes der Steinmetze Deutschlands

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. — Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 3 Mark. — Eingetragen in der Reichs-Postliste unter Nr. 7528. — An Nichtverbandsmitglieder wird die Zeitung unter Kreuzband nicht versandt.

Schriftleitung und Versandstelle in Leipzig
Gerberstr. 11/12 Viktoriahotel. Fernruf 7503

Schluß des Blattes: Montags, mittag 12 Uhr. — Die Anzeigengebühr beträgt für die dreispaltige Kleinzeile 2 Mark. — Anzeigen werden nur bei vorheriger Einsendung der Kosten aufgenommen. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 32

Sonnabend, den 6. August 1921

25. Jahrgang

Lohnbewegungen.

Jedes Verbandsmitglied hat bei Arbeitsangeboten nach den unten genannten Orten unter: „Sperrre, Streik, Zugang fernhalten“, in jedem Fall Erkundigungen von der Ortsverwaltung der betreffenden Zahlstelle einzuholen. Wer das unterläßt und ein Arbeitsverhältnis nach diesen Orten einget, stellt sich außerhalb des Verbandsrahmens und kann ausgeschlossen werden.

Gesperrt:

Grabsteingebiet Reiner, Augsburg-Pferrsee, Firma Rubenz, Kallberge (Nüdersdorf). In Stuttgart sämtliche Betriebe. Franz Kolf, Grabsteingebiet in Kaderborn. Die Grabsteingebiete Wolb u. Falke in Zittau, Kauer in Niederroderwitz, Mühle in Großschönau.

Streik:

In Essen (Steinmetze Kammet G. m. b. H., die beteiligten Kollegen sind alle anderweitig untergebracht).

In Hohenleuben (Pflastersteinbetrieb, Firma Krebs). Die Arbeitseinstellung erfolgte, um die Kuppigkeit des Bruchmeisters Bergner abzuwehren, der nach den festgestellten Handlungen wirklich ein „empfehlenswerter Gemütsmensch“ zu sein scheint.

Zugang ist fernzuhalten:

Außer den genannten Orten unter Sperrre und Streik nach Pöschel, Saalfeld, Rudolstadt und Umgebung, Raumburg, Sa. Horn, Gelsbacher Sandsteingebiet, Ostfriesland und Pappenburg, Osnabrück, Hede i. W., Königberg i. P., Bremen (Sandstein und Marmor).

Maintalsteingebiet (roter Stein). Die Unternehmer anerkennen den Nischaffener Schiedspruch nur teilweise. Den Steinmetzen, den jugendlichen Steinbrucharbeitern und den Lehrlingen werden die neuen Sätze gezahlt, dagegen weigern sie sich, den Brechern, Woffizern und den Hilfsarbeitern die zugesprochenen Löhne zu zahlen. Das Landesbeiratsamt ist zwecks Verbindlichkeitsklärung bereits angerufen. Die Kollegenchaft darf sich durch das eigenartige Verhalten der Arbeitgeber nicht provozieren lassen.

Erlebte Bewegungen.

Duisburg. Vom 29. Juli erhöhte sich unser Stundenlohn um 1.15 M.; er rechnet jetzt 8.00 M.

Bamberg. Ab 1. August erhöht sich der Stundenlohn der Steinmetzen in den Grabsteingebieten um 60 Pf. und ab 15. August beträgt dann dieser 6.75 M. Zum Abschluß eines Ortsarbeits erklärte sich die Wilschauer-Innung bereit.

Weimar-Chringsdorf. Der Streik in Weimar ist mit annehmbarem Erfolg beendet. Es werden folgende Stundenlöhne gezahlt: bis 15. August 1921 6.50 M., ab 16. August 1921 7.00 M.; von der Firma Knoblauch in Wiejelbach steht die Zustimmung noch aus.

Die Arbeitgeber in Chringsdorf haben den Schiedspruch vom 1. Juli anerkannt. Es werden in den dortigen Brüchen folgende Löhne ab Juli gezahlt: Steinmetzen 6.00 M., Steinbrecher 5.00 M., Arbeiter über 18 Jahre 4.70 M., Arbeiter unter 18 Jahre 4.50 M. Die Akkordlöhne wurden in demselben Verhältnis erhöht.

Beneder Schleifsteingebiet. Am 12. resp. 15. August, je nach Beginn der neuen Lohnwoche, erhöhen sich die bisherigen tariflichen Stundenlöhne für Steinmetzen um 40 Pf. und für die übrigen Steinbrucharbeiter um 30 Pf. pro Stunde. Für die jugendlichen Steinmetze erfolgt die Regelung betriebsweise.

Vom Gilde sozialismus.

Diese neue Ausdrucksform gewerkschaftlicher Probleme und Vertätigung ist in England seit kurz vor dem Weltkriege geläufig; eine kleine Schrift „Gildesozialismus“, Vortrag von G. D. Cole, übersetzt von Dr. Eva Schumann, Verlag von Kaden u. Co., Dresden, informiert über die Grundzüge. Man findet in diesem Vortrag des englischen Gildesozialisten viel Verwandtes, was auch in Deutschland nach der Oberfläche ringt, ja schon praktische Formen angenommen hat in der Bauhüttenbewegung, der sogenannten Sozialisierung des Baugewerbes. Und in der Tat, die sozialistische Bewegung sieht sich in der jüngsten Zeit in immer mehr Ländern und immer dringlicher vor die Aufgabe gestellt, über den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft sich Rechenschaft zu geben, den sie als ihre letzte und eigentliche Tat zu vollbringen hat, gleichviel, ob man diesen Aufbau durch eine langsame, allmähliche Umbildung im Verlauf von Jahrzehnten oder durch mächtige, rascher wirksame, planmäßige Eingriffe vollzogen wünscht, — so sagt ganz richtig der Ueberseher im Vorwort, und daraus folgt, daß die Entwicklung dazu in den einzelnen Ländern von deren Verhältnissen bedingt ist; ein Vergleich mit Rußland, Deutschland und England bestätigt es ohne weiteres. — Von England haben wir einst die Idee der gewerkschaftlichen Berufsverbände übernommen und in Folge unserer besonderen deutschen Zustände ist den Verbänden der starke Zentralismus eigen geworden, jene Eigenschaft, die im Ausland oft Bewunderung erregte und welche die deutschen Gewerkschaften so widerstandsfähig gemacht hat. Und wenn jetzt in England eine besondere Form von Gemeinwirtschaft sich herauszubilden scheint, so ist es nicht ausgeschlossen, daß im Verlaufe der Entwicklung die Grundzüge der Gildesozialbewegung auch in Deutschland sich einwurzeln und auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiet bestimmend werden.

Was ist nun eine Gilde? Darunter versteht Cole etwas, dessen Grundlage die Gewerkschaftsbewegung ist, jedoch in zwei Punkten grundsätzlich abweichend von einer Gewerkschaft, wie sie sich heute aufmacht. Auch ein sogenannter Industrieverband sei unvollständig, weil er nur die Handarbeiter, nicht auch zugleich die Angestellten und Techniker der betreffenden Industrie einschließt. Diese haben ihre eigenen Gewerkschaften und arbeiten in mehr oder weniger enger Verbindung mit den Organisationen der Handarbeiter. In der Industrie braucht man an erster Stelle die Handarbeiter, aber ebensoviel all die übrigen, deren technische oder kaufmännische Ausbildung sie befähigt, ihre besonderen Funktionen in der Industrie auszuüben. Die Träger des Gildesozialismus sind also die Gewerkschaften, sie sollen für die moderne Industrie im größeren Maßstab leisten, was die Gilde für Gewerbe und Handwerk im Mittelalter einst geleistet haben und dabei alle umfassen, alle Arbeiter (Hand und Kopf), die nötig sind, um eine Industrie wirksam zu betreiben. Es soll eine Organisation sein, die nicht nur fähig ist, den Kapitalismus zu stürzen — was nach Cole eine verhältnismäßig leichte Sache ist —, sondern den Kapitalismus

durch besseres ersetzen, also viel schwieriger ist. Gegenwärtig habe man noch auf beiden Seiten mit hochmütiger Ablehnung zu kämpfen. Der Kopparbeiter denkt, er kann ohne den Handarbeiter weitermachen, der Handarbeiter denkt, er braucht sich mit dem Kopparbeiter nicht zusammenzutun, weil dieser mit dem Unternehmer unter einer Decke steckt. Das sei beiderseits zu überwinden, ehe es zu einer Gilde kommt.

Der zweite Punkt, in dem eine Gilde sich von der heutigen Gewerkschaft unterscheidet sei der, daß die Gilde sich weniger mit der Vertretung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder befassen würde, sondern mit dem Vertrieb der Industrie. Die Hauptarbeit der Gilde liegt nicht in Schutzmaßnahmen, nicht im gemeinsamen Einkauf, nicht in Sicherung des Lebensstandards ihrer Mitglieder, vielmehr in der Herstellung der Güter, in der Sorge für wirksame und tatkräftige Betriebsführung, in der wirklichen Leitung und Verwaltung der Industrie. Das ist gegen die heutigen Aufgaben der Gewerkschaften eine große Veränderung, aber keine unvorhergesehene. Denn je mehr eine Gewerkschaft an Macht und Autorität gewinnt, desto eher wird sie ihre Hände nach der Kontrolle oder richtiger gesagt, nach englischer Auffassung des Wortes, nach Beherrschung der Industrie ausstrecken. Schon besteht bei den Arbeiter- und Angestelltenorganisationen die Neigung, nicht nur einen wirklichen Anteil an der Leitung der Industrie, in der sie am stärksten und besten organisiert sind, zu fordern, sondern auch zu zeigen, daß sie in der Lage sind, diese Forderung durchzusetzen. Die Brücke von der Gewerkschaft zur Gilde ist im Bau, dieser Prozeß wird sich in den nächsten Jahren ungeheuer beschleunigen, wenn das Ergebnis der Bewegungen. Sie jetzt im englischen Baugewerbe und im Bergbau vor sich gehen, ein Erfolg ist. Darum sei der Kampf dieser Industrien der Kampf eines jeden, dem eine demokratische Kontrolle der Industrie am Herzen liege. Das Wort Demokratie in diesem Zusammenhang ist jedoch nicht in dem bei uns in Deutschland üblichen Sinne aufzufassen — etwa im Sinne des Parlamentarismus —, sondern als Vertretung von bestimmten Zielen und Zwecken, um derenwillen sich Menschen zusammenschließen. Eine theoretische Bewegung, sagt Cole, braucht man nur dann ernst zu nehmen, wenn sie sagen kann: „Hier ist die Organisation, mit der ich die Sache machen werde!“ Das gilt hauptsächlich für den Bereich der Wirtschaft. Rein theoretische Bewegungen sind unwichtig, Bewegungen, die bestimmte Organisationen hinter sich haben, sind in den Augen der Autoritäten gefährlich. Hinter dem Gildesozialismus steht erkant die Organisation der Gewerkschaften und zweitens in einem sehr wichtigen Sinne die Organisation der Genossenschaftsbewegung.

Die Frage, ob die Gilde nicht auf ihren eigenen Vorteil hinarbeiten, statt für die Allgemeinheit? beantwortet Cole dahin: „Ein System, das dem Menschen als Arbeiter eine vernünftige Kontrolle über sein Arbeitsleben und als Staatsbürger über sein politisches Leben verbürgt, die bestmöglichen Garantien gibt, weil es dem Menschen die beste Gelegenheit bietet, der Gesamtheit freien Dienst zu leisten und einerseits als Staatsbürger und Konsument, andererseits als wertschöpfender Arbeiter zur Geltung zu kommen. Aber um es sicherzustellen, daß die Gilde im Dienst der Allgemeinheit und nicht zu ihrem eigenen Vorteil arbeiten, muß man sich darauf verlassen, einen neuen Antriebs zur Arbeit in die Industrie einzuführen und an die Motive zur Dienstleistung für die Gesamtheit wirklich zu appellieren, die unter freien Verhältnissen im Menschen leben.“ Die Industrien sollen Nationaleigentum werden, die Ueberflüsse nicht in die Hände der betreffenden Industrie fließen, sondern in die Staatskasse, um so einen Teil der Einkünfte des ganzen Landes zu bilden. Die Preise für die produzierten Waren und für die geleisteten Dienste sollen von dem festgesetzt werden, die die Dienste leisten oder die Waren herstellen (Arbeitslohn). Dagegen soll der Preis der Ware von der Gesamtheit festgelegt werden, denn dem Konsumenten geht es mehr an wie dem Produzenten. Auch wird von den Gildesozialisten nicht verlangt, daß die Hand- und Kopparbeiter die vollkommene Herrschaft über die Wirtschaft von der Produktion bis zur Konsumtion ausüben, vielmehr die Kontrolle des Produktions- und des Verteilungsprozesses nur soweit ausüben, wie es mit der Produktion verknüpft ist. Das heißt voraus, daß Erzeuger und Verbraucher ihre entsprechenden Organisationen haben: die nationalen Gilde bzw. der Staat! „Alle sind gleichberechtigte Partner, aber haben verschiedene Funktionen. Der Staat als Vertreter der Gesamtheit der Verbraucher erhält die Produktionsmittel und überläßt sie unter bestimmten Bedingungen, die auf den Schutz der Verbraucher berechnet sind, den Gilde, die den Produktionsprozeß übernehmen und leiten. Der Staat soll die Warenpreise regulieren, die Gütermengen bestimmen, die zum nationalen Verbrauch nötig sind und soll im allgemeinen darauf sehen, daß die Erzeuger nicht die Verbraucher ausbeuten oder ihnen diktiert, was sie genießen sollen. Die Bedingungen, unter denen die Erzeuger einwilligen, der Nation zu dienen, müssen durch Verhandlungen zwischen den nationalen Gilde und dem Staat festgesetzt werden. Die Gilde müssen sich das Recht und die wirtschaftlichen Hilfsmittel zur Entziehung ihrer Arbeitsleistung vorbehalten; der Staat muß sich, um ungerechte Forderungen der Gilde abzuwehren zu können, auf seine gleichberechtigte Stimme und Stellung und auf die öffentliche Meinung der Gemeinwirtschaft verlassen. Das bedingt die Errichtung zweier gesetzgebender Kammern: des Gildeskongresses und des Parlaments. Ersterer hat alle die Produktion berührenden Angelegenheiten zu erledigen, das Parlament alle anderen.“ So definiert Cole den Gildesozialismus. Reiner von den Gildesozialisten behauptet, daß der Gildesozialismus für alle Völker der Erde der einzig richtige Weg ist, um ihre wirtschaftlichen Probleme anzupacken, aber er enthält sicher Gedanken, die für alle anderen Länder von Wichtigkeit sind. Sie werden in jedem Industrielande andere Formen anzunehmen haben. Das Wertvollste am Aufbauprogramm ist die Kontrolle der Volkswirtschaft durch die Gewerkschaften. Cole sagt darüber: „Ich habe den festen Glauben, daß die Ursachen, die die gildesozialistische Bewegung in England hervorriefen, dieselben sind, die gleichgerichtete Bewegungen in anderen Ländern bewirkten. Wenn man nicht nur Europa, sondern alle Industrieländer der Welt betrachtet, so zeigt es sich, daß der Gedanke der Kontrolle über die Industrie einer der leitenden Gedanken der heutigen Gesellschaft ist; überall ist es dieser Gedanke, der die Industrie vorwärts treibt und anregt bei ihren Versuchen, das bestehende System zu ändern. In Deutschland sieht man den Gedanken wirksam in dem Kampf zwischen dem Räte system und der Regierung (Betriebsrätegesetz), und in Rußland bei den Versuchen, die Fabriken zu organisieren. In der ganzen Welt stellen sich die Gewerkschaften allmählich darauf ein, ihr Verlangen nach einem wirklichen Anteil an der

industriellen Kontrolle klar und ziesicher herauszuarbeiten. Dieser bestimmte Grundgedanke, der die Bewegung der Arbeiterklasse in der ganzen Welt vorwärts treibt, braucht nicht nach einem feststehenden, mechanischen System verwirklicht zu werden, sondern wird in den verschiedenen Ländern und auch nach den Temperamenten der Völker verschiedene Formen haben, jedoch muß die Arbeiterklasse in jedem Industrieland so vorgehen, daß sie sich gegenseitig einander wirksam unterstützt.“

Die entscheidenden Gedanken des englischen Gildesozialismus weisen viel Uebereinstimmendes mit den deutschen, österreichischen und russischen Aufbauprogrammen eines O. Bauer, Lenin, Wiffell, Neurath und W. Rathenau auf. Bei dem System der Gilde bildet nicht allein die Ungleichheit des Besitzes der Produktionsmittel, sondern die Ungleichheit der Macht und Freiheit die Hauptfrage. Der Gildesozialismus stellt die Gewerkschaften vor andere Aufgaben, Aufgaben, die in ihren Grundgedanken in Deutschland nicht ganz neu sind, man braucht, wie schon eingangs bemerkt, nur an die Baugenossenschaften nach dem Kriege zu denken, die heute einen wesentlichen Aufgabenkomplex für den Bauarbeiterverband erfassen. Die Deutsche Bauhüttenbewegung ist ganz unabhängig von der englischen Gildesozialbewegung entstanden und hat trotzdem viel Gemeinsames.

Ob der Gildesozialismus für das deutsche Wirtschaftsleben einmal Bedeutung erlangt, hängt nicht allein von der Propaganda für ihn ab, denn alle theoretischen Auseinandersetzungen, um nach dem verlorenen Kriege auch auf deutschem wirtschaftlichem Gebiet eine andere Ordnung zu schaffen, scheiterten an den realen Tatsachen der Kriegsfolgen für Deutschland und nicht zuguterletzt an der Zerissenheit des Organisationsnetzes der deutschen Hand- und Kopparbeiter; das wird leider von so vielen immer wieder übersehen und die Vorwürfe treffen stets die unrichtigen Stellen. Regierung, Parlament, einzelnen Ministern und den Gewerkschaften sind wahrlich genug Vorwürfe gemacht worden, daß es nicht vorwärts geht mit der Ordnung auf wirtschaftlichem Gebiet. Alle möglichen Probleme sind aufgetaucht, gedruckt und verbreitet worden und wieder in der Versenkung verschwunden. Doch war es sicher nicht böser, absichtlicher Wille, sondern hat seine allzu begründete Ursache in den heutigen wirklichen Verhältnissen, die eben stärker sind als der Wille und die Ideale einzelner Personen oder ganzer Gruppen. In der englischen Gildesozialbewegung sehen wir einen Teil aus sozialistischer Ideenwelt (Staatssozialismus) zur Wirklichkeit drängen. Vorläufig ist aber fast alles noch Theorie und wenig Praxis. Solange der Arbeiterklasse die politische Macht und die Geschlossenheit fehlt, um die Staatskassade und die innere Konstruktion umzubauen, bleibt der Gildesozialismus in einzelnen Industrien Privatfache und er muß, wenn er seine Einrichtungen halten will, mindestens privatwirtschaftlich arbeiten. Dabei entsteht immer die Gefahr, daß aus dem privatwirtschaftlich ein privatkapitalistisches Gantieren herauswächst. Trotzdem verdient die englische Gildesozialbewegung und ihre Warte in Deutschland unser größtes Interesse, und wenn es mit den gewerkschaftlichen Gegenwartsaufgaben zu vereinbaren ist, auch tatkräftige Unterstützung.

Geistige Strömungen innerhalb der Gewerkschaftsbewegung.

Die moderne Gewerkschaftsbewegung ist eine der bedeutendsten wirtschaftlich-politischen Erscheinungen der Neuzeit. Ihren Hauptanstoß erhielt sie durch die zu immer größerer Konzentration drängende kapitalistische Produktionsweise. Diese schuf große Industrien und damit die große Armee der Proletarier. Diese erkannte bald, daß sie nur durch engen Zusammenschluß zur Gewerkschaftsorganisation dem immer mächtiger werdenden Unternehmertum ein Paroli bieten könne und so entwickelten sich unter freien Kämpfen nach und nach unsere Gewerkschaftsverbände. Diese lösten Stück um Stück von der absolutistischen Wirtschaftsgewalt des Unternehmertums, so daß heute die Gewerkschaften als gleichberechtigte Faktoren bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen anerkannt sind.

Wie diese Erfolge der Gewerkschaften vor sich gegangen sind, welcher Art die großen persönlichen und materiellen Opfer der Pioniere der Gewerkschaftsbewegung waren, wie immer wieder mit verstärktem Mut vorgegangen wurde, bis die heutigen Positionen der Gewerkschaften erreicht wurden — das soll im Rahmen dieses Artikels nicht besprochen werden. An dieser Stelle möchten wir uns verbreiten über die verschiedenen persönlichen Auffassungen der Gewerkschaftsmitglieder zu dem proletarischen Befreiungskampf der Arbeiterklasse, über die verschiedenen Strömungen und Geistesrichtungen innerhalb der Bewegung, die dieser mehr oder weniger ihre Stempel aufdrücken und diese große Massenbewegung je nachdem günstig oder ungünstig beeinflussen.

Allen Arbeitern und Arbeiterinnen ist gemeinsam der Drang nach besseren Lebensbedingungen und darüber hinaus nach der Befreiung der Arbeit aus ihrem wirtschaftlichen und drückenden Glend. Dieser Gemeinsamkeitsdrang ist das geistige Band, das die große Bewegung erhält und die heutige Machtentwicklung der Gewerkschaften mit sich gebracht hat. Leider muß gesagt werden, daß bei vielen dieses Sehnen nach mehr Menschentum, nach wirtschaftlicher und geistiger Freiheit ein mehr passives, ein duldbendes Sehnen ist, das weniger an eine grundlegende Aenderung der Zustände glaubt und nur die Bewegung mitzumachen gebietet, weil deren Ziele etwas Gutes und Wünschenswertes enthalten. Es sind konservative Naturen, denen — bewußt oder unbewußt — immer noch die alte Ueberlieferung von der Unabänderlichkeit aller Dinge als ererbtes Vorurteil in den Knochen liegt und die sich durch diese erbliche Belastung mehr passiv verhalten. Sie machen die Bewegung mit, aber ohne den großen Glauben an die endliche Befreiung des Proletariats aus geistiger Knechtschaft. Sie lassen sich wohl auch mal vorübergehend begeistern, jedoch schwindet das geweckte Interesse wieder schnell, wenn vorübergehend Rückschläge eintreten. Ihnen fehlt der befreiende Glaube an die Sieghaftigkeit der Idee.

Im Gegensatz zu ihnen stehen die von blindem Parteianatismus beherrschten Arbeiter. Denen geht alles nicht schnell genug. Die radikalsten Heilmittel sind ihnen oftmals noch nicht radikal genug, sie werfen mit Eifer ihre politisch-radikale Parteianschauung in den geduldbigen Gewerkschaftskopf und brauen so oftmals ein ungenießbares Ragout von Gutem und Bösem zusammen, das bei seiner Verwendung vielfach schädlich, selten unbeschädlich wirken würde. Jeden Antrag prüfen sie aus der Perspektive ihrer engen Parteischablone, und sie bekämpfen jeden auf das Festigste, der sich politisch einer anderen Partei zurechnet. Den internen Gewerkschaftsfragen gegenüber verhalten sie sich zumeist indifferent, viel-

lach fehlt ihnen hierfür das nötige Verständnis, sie verwechseln den Boden der Gewerkschaft mit dem politischen, ja, sie sehen sogar in dem Gewerkschaftsmitglied, in dem schwielenharten Proletarier den Feind, wenn er nicht zu dem politischen Dogma steht, dem sie selber huldigen. Diese Verblendung des Fanatismus geht oft so weit, daß er jedem Schuhmacher- oder Schneidermeister, wenn er sich nur zu seiner Partei bekennt, liebevoll die Hand reicht und ihn seinen Freund und Genossen nennt, obwohl ihm einleuchten müßte, daß er doch eigentlich politisch und wirtschaftlich zu dem, wenn auch politisch etwas anders orientierten Proletarier gehört, und daß jenes Meisterlein, obwohl es sich politisch recht radikal gebet, dennoch längst mit der von ihm so heiß bekämpften bürgerlichen Gesellschaft seinen wirtschaftlichen Frieden geschlossen hat und vielfach der radikalen Idee nur aus recht profanen nützlichsten Geschäftsrücksichten huldigt. Für solche Einsicht ist der Parteifanatiker aber nicht zu haben, und so verliert er das gemeinsame Ziel der Arbeiterkraft aus dem Auge, er vergißt ganz, daß die Befreiung der Arbeiter aus den Fesseln des Kapitalismus nur deren eigenes Werk sein kann, und daß zur Erreichung dieses Zieles die Einigkeit des Proletariats erste Grundbedingung ist...

Zwischen den beiden genannten Kategorien steht der Teil derer, die den aufbauenden und vorwärtstrebenden Teil des gewerkschaftlichen Proletariats darstellen. Das sind jene, die mit vollem Glauben und Hoffen an der einmütigen Verwirklichung der Idee, der Befreiung der Arbeiterkraft, deren Höherentwicklung zum wahren Menschentum hängen. Demen nicht nur dieser sieghafte Glaube innewohnt, die auch mit ihrem gefunden, ungetriebenen Arbeiterstand Ursachen, Wirkungen und Ziele des Klassenkampfes zu begreifen suchen. Die nicht an die „sieghafte Idee“ starrer Dogmen glauben, sondern die in den realen Verhältnissen wurzeln, denen jedes vernünftige Mittel recht ist, die Sache des Proletariats vorwärts zu drängen. Die stets jede Chance einer Aktion abwägen und prüfen auf die Durchführbarkeit, die unbeirrt ihres Weges gehen, auf Anpöbeleien von links und rechts nicht achten, die immer das Einigende betonen und erstreben und das Trennende bekämpfen, denen die gewerkschaftliche Einigkeit über alles geht, die nur das Ziel im Auge haben und alles unterstützen, was das Proletariat diesem Ziele zu nähern geeignet ist.

Das sind die echten Pioniere der Gewerkschaftsbewegung. Sie sind die wahren Bahnbrecher der Befreiungsidee der Arbeiter und kraft ihrer kühnen Entschlossenheit die gefährlichsten Feinde des Kapitalismus. Dieser sucht bald in der ersten genannten, bald in der nächstbeschriebenen Kategorie der Gewerkschaftsmitglieder Bundesgenossen. Er sucht in gleicher Weise den indifferenten Fatalismus wie die radikale Phrasie des Auseinanderreißen seines Zwecken dienstbar zu machen. Dierfür läßt er alle Mienen springen, sei es durch Verprechungen, durch Verleumdungen und Säen von Mißtrauen gegen die Führer oder durch behagliche Tätigkeit radikal schillernder Epikur. An die dritte Kategorie der Gewerkschaftsmitglieder aber kommt er mit aller Schlaueit und Methode nicht heran, diese sucht vielmehr auch solche unternehmerischen Winkelzüge zu durchkreuzen und bleibt allen Anfeindungen zum Trotz der alte, unbeirrbare Gegner des Kapitalismus.

Wägen vorstehende Zeilen den Arbeitern zum Nachdenken dienen. Wägen sie ihnen sagen, daß Pessimismus und Fanatismus gleichschädliche Gegner der Gewerkschaftsbewegung sind. Wägen sie ihnen sagen, daß es ihre Pflicht ist, stets zu lernen und danach zu streben, Verstandeskämpfer zu werden. Wägen sich alle Arbeiter losagen von fatalistischer Energielosigkeit sowohl wie phrasendreschierigem Maulbedentum und nur leben der reinen Idee der Befreiung der Arbeiterklasse mit allen nützlichen und durchführbaren Mitteln in proletarischer Treue und Einigkeit. Damit würde die Bewegung einen weiteren mächtigen Anstoß erhalten zum Heil der Arbeiterklasse.

Vom Kampf um Erhöhung der Teuerungszulagen.

In fast sämtlichen Bezirken der Steinindustrie ist der Kampf um Erhöhung der Teuerungszulage entbrannt. Den Anlaß dazu gab die neue Erhöhung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel. Nach amtlicher Bekanntgabe wird der Brotpreis allein eine Erhöhung um 50 Prozent erfahren. Das Kommunalverbandsbrot wird demnach das Pfund von 1.22 M. auf 1.85 M. zu stehen kommen. Nun ist aber das schlimmste, daß durch das neu geschaffene Umlageverfahren in der Bewirtschaftung des

Brotgetreides das Kommunalverbandsbrot bei weitem nicht ausreicht und Brot, aus Auslandsmehl hergestellt (schließlich auf deutschem Boden gewachsen), hinzugekauft werden muß, welches einen Preis von mindestens 3 M. pro Pfund erreichen wird. Das ist demnach eine Steigerung des Friedenspreises bei Kommunalverbandsbrot um das 18fache, bei Brot aus Auslandsmehl um mehr wie das 20fache. Eine ganz gewaltige Steigerung dürfte infolge der Trockenheit auch die Kartoffelpreise erfahren. Also wiederum ein Lebensmittel, das zur täglichen Nahrung der arbeitenden Bevölkerung unbedingt notwendig ist. Der Preis für neue Kartoffeln

Wegen Wiederaufnahme der Schleiferei-Tarifverhandlungen

findet z. Z. ein reger Schriftwechsel zwischen dem Verband Deutscher Granitwerke und unserem Verbandsvorstand statt. Über die Person eines sachverständigen unparteiischen Verhandlungsleiters (Oberingenieur Winter, Bayreuth) ist eine Verständigung erzielt. Jedoch lassen die bestehenden Differenzpunkte — Garantierung des Lohnes bei Akkordarbeit und die nach Abbruch der Verhandlungen geforderte Teuerungszulage — ein erneutes Scheitern der eventuellen neuen Verhandlungen voraussehen; deshalb hat der Verbandsvorstand bei der Unternehmerorganisation beantragt, eine Verständigung über diese beiden Punkte herbeizuführen, bevor die Verhandlungen über den Tarif fortgesetzt werden. Erst dann wenn eine Einigung in diesen beiden Fragen erzielt wird, besteht Aussicht, daß auch die anderen Schwierigkeiten überwunden werden. Kommt nun eine zentrale Einigung nicht zustande, so haben die einzelnen Bezirke das Wort. Die entsprechende Information der Bezirke erfolgt sofort, wenn über obengenanntes entschieden ist.

schwankt zwischen 1.00—1.50 M. pro Pfund. Daraus ist zu schließen, daß der Zentner Kartoffeln im Spätherbst kaum unter 60 M. zu haben sein wird. Dies bedeutet wiederum eine Erhöhung gegenüber dem Friedenspreis um das 20—25fache. Es ist demnach ausgeschlossen, daß ein Arbeiter im Spätherbst seinen Kartoffelbedarf in den Keller bringen kann. Wenn er nur die während der Kriegszeit festgesetzte Ration einlegen wollte, so dürfte für eine größere Familie kaum ein Monatslohn ausreichen. Diese beiden unbedingt notwendigen Lebensmittel werden also schon die Hälfte unseres Jahreseinkommens aufzehren. Wo bleiben dann die anderen Nahrungsmittel und Bedarfsartikel, die zum menschlichen Leben unbedingt erforderlich sind? Neue Anzüge, Hemden, Schuhe und neue Bettwäsche kennen die Steinarbeiter nur noch dem Namen nach, oder sie dürfen sie vorübergehend in den Schaufenstern betrachten. Diejenigen Arbeiter, die nach dem Volksmund von der Hand in den Mund leben und alles kaufen müssen, haben wirklich harte Stunden auszufüllen.

In welchem Verhältnis sind nun die Löhne der Steinarbeiter zu der Teuerung? Sie betragen kaum das Achtfache gegenüber dem Friedenslohn. Von Unternehmenseite wird hier entgegengehalten werden, dem ist nicht so. An einem Beispiel können wir aber gleich den Beweis antreten. Ein Steinmetz verdiente in Friedenszeit z. B. pro Tag 6 M., müßte demnach heute 8x6 M. verdienen, das wären pro Tag 48 M. Derselbe Steinmetz hat heute einen Stundenlohn von 5.20 M., ist gleich im Tag 41.60 M.; demnach also nicht einmal das Siebenfache. Das kommt aber davon, weil die Herren Unternehmer den bei Einführung des Achtstundentags geschaffenen 20—25prozentigen Lohnausgleich in der Teuerungszulage verschwinden ließen. Die alte Berechnungsart Grundlohn mal Lohnausgleich mal Teuerungszulage muß wieder eingeführt werden. Nach Festlegung der Indizes ist die Lebenshaltung um das 18fache gestiegen, es ist also kein Wunder, wenn der Lohn der Steinarbeiter bei weitem nicht zum Lebensunterhalt ausreicht. Wenn dieses Verhältnis so weiter gehen soll, müssen sie mit ihren Familien langsam zugrunde gehen. Wie stellen sich nun die Herren Unternehmer zu den neu eingereichten Teuerungszulagenforderungen im Obenwald, Bayr. Wald, Fichtelgebirge usw.? Von allen Seiten Zugewandtheit bis an den Halsstragen. Immer wieder dieselben Ausreden, schlechter Geschäftsgang, gegenseitige Konkurrenz und dergleichen mehr. Glauben die Herren Unternehmer, daß die Steinarbeiter wirklich mit Blindheit geschlagen sind? Oder daß ihre Augen vor Glend schon so maill sind, daß sie den Glanz der Herrschaften nicht mehr sehen können? Auf der einen Seite entstehen neue Willen, neue Oekonomiegäude, denn ein großer Teil der Unternehmer hat sich Landwirtschaft beigelegt, damit ihren Bedürfnissen ja nicht das geringste entgeht; neue Autos werden zu enormen Preisen angekauft, und vielwöchige Wadereisen sind keine Seltenheiten. Wie steht es auf der anderen Seite? Abgemagerte Gestalten stehen an der Haustür und im Steinbruch, zu Hause schlechte Wohnung, abgezehrte Frauen und bleiche Kindergeichter. Ein Blick genügt, um das Glend dieser meist kinderreichen Steinarbeiterfamilien festzustellen. Wie wäre es, wenn die Herren Unternehmer einmal einen Rundgang bei ihren Arbeitern vornehmen würden, um sich von all dem Glend zu überzeugen? Sie würden sicher mehr Dank ernten, als wenn sie Anhänger der republikanischen Staatsform, die bei einem Kaiserhoch sitzen bleiben, verprügeln wollten, oder wenn sie bei volkstümlichen Festlichkeiten sich von der Allgemeinheit abschließen und in einer extra erbauten Sektbude schmelen, wie dies kürzlich in Lindenfels im Obenwald der Fall war.

Die Steinarbeiter haben ihre Anträge auf Erhöhung der Teuerungszulage nicht aus Bösartigkeit gestellt, sondern sie sind wirklich der bitteren Not entsprungen, und unter dem Drang der heutigen Verhältnisse entstanden. Hoffentlich lassen sich die Herren von der Notlage ihrer Arbeiter überzeugen, und setzen sich in Punkt Tarifverbesserung und Teuerungszulagenenerhöhung nicht weiter zur Wehr. Der diesmalige Kampf gilt um Sein oder Nichtsein. Die Forderungen der Steinarbeiter sind nicht übertrieben, sondern in den Grenzen gehalten, die jeder Unternehmer leicht erfüllen kann.

Wir können unmöglich um den schönen Namen „Steinmetz“ willen und auf Grund der in Hochglanz erstrahlenden Denkmäler weiterarbeiten und langsam zugrunde gehen. Deshalb, Kollegen, sammelt eure ganze Kraft, keiner stehe beiseite, wir sind dies unbedingt unsren Frauen und Kindern schuldig, wenn wir uns nicht selbst an ihnen veründigen wollen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Von Dr. Alfred Striemer.

Die Leistung der ersten Zinszahlung auf die Reparation in Dollar-Daunen ist gelungen, indem die Reichsbank von Holland 150 Millionen Goldmark als Kredit erhalten konnte zur Dedung des noch fehlenden Betrages. Die starke Nachfrage nach Dollar-Deuten hat den amerikanischen Wechselkurs in die Höhe getrieben. Ist auch die Kredithilfe ein Zeichen des Vertrauens in die deutsche Wirtschaft, so bedeutet doch eine weitere Belastung mit laufenden Zinsenlasten, während doch der Weg der Leistungen aus der deutschen Volkswirtschaft in Gütern und Diensten ebenfalls einleuchtend ist. Noch immer leidet das Rheinland schwer unter den Sanitionen, haben sich die Verhältnisse auch in Oberhessen keineswegs gebessert. Sehr bemerkenswert sind die deutsch-französischen Verhandlungen über den Wiederaufbau, bei denen die Franzosen die Abnahme ihrer Luxuswaren fordern, die ja leider

Der Hammer.

Von Th. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

III.

Ein besonderes Kapitel in der Geschichte und Technik des Hammers sind die mechanischen oder Krafthammer. Der Handhammer, selbst der größte, ist doch immer nur zur Bearbeitung verhältnismäßig kleiner Werkstücke geeignet; an größeren Stücken, insbesondere an größeren Metallmassen, prallt er wirkungslos ab. In dem Maße jedoch, als die Technik fortschritt, machte sich auch die Notwendigkeit der Bearbeitung größerer Eisenmassen und damit zugleich auch das Bedürfnis nach einem größeren und leistungsfähigeren Hammerwerkzeug geltend. Schon zeitig auch dachte man daran, die Naturkräfte zum Betriebe größerer Hämmer zu verwenden, die die ersten Versuche dieser Art datieren bereits aus dem 13. Jahrhundert. Diese Versuche bewegten sich in der Richtung, die Kraft des fließenden Wassers, das von jeher die Betriebskraft der Wassermühlen, Wasserräder und ähnlicher Maschinen lieferte, auch zum Betriebe von Hammerwerken nutzbar zu machen. Die Form dieser früheren Krafthammer, nach der Betriebskraft auch Wasserräder genannt, war einfach die der gewöhnlichen Handhammer, nur in bedeutend vergrößertem Maßstabe und versehen mit einer geeigneten Vorrichtung zum Antrieb vermittels des fließenden Wassers. In dem einen Ende eines langen Balkens, der als Stiel diente, wurde der zenterschwere Hammerkopf aufgesetzt, während das andere Ende des Balkens drehbar gelagert wurde. Der Antrieb erfolgte jumeist durch eine sich drehende Welle, auf der Daumen angebracht waren. Jeder Daumen griff bei seiner Umdrehung einmal an den Hammerstiel und hob ihn hoch; ließ dann der Daumen ab, so fiel der Hammer mit großer Wucht auf den Amboss. Die Wirkungsweise dieses Krafthammers ist also ganz diejenige des gewöhnlichen Handhammers, und so einfach und schwerfällig auch diese Konstruktion sein mochte, bedeutete sie dennoch gegen den Handhammer eine bedeutende Steigerung der technischen Leistungsfähigkeit. Diese Hammer waren jahrhundertlang in Gebrauch, waren die einzige Form des Krafthammers und sind ja bekanntlich auch heute noch nicht ganz ausgestorben.

Der Gedanke, mechanische Hammer durch Dampf zu betreiben und ihnen auf diese Weise eine größere Leistungsfähigkeit zu verleihen, als sie die bis dahin verwandten Wasserräder besaßen, ist nahezu so alt wie die Geschichte der Verwendung der Dampfkraft selbst. Schon James Watt, der große Ingenieur, dem wir alle Grundlagen und Konstruktionsprinzipien der modernen Dampfmaschine verdanken, den wir in beschränktem Sinn sogar als Erfinder der Dampfmaschine bezeichnen müssen, hatte an die Anwendung der Dampfkraft zum Betriebe von Krafthammern gedacht und auf diese Idee sogar im Jahre 1784 ein Patent genommen. Die von Watt gedachte Konstruktion war jedoch noch kein Fallhammer, sondern noch ein Stielhammer nach Art der Wasserräder, nur daß der Antrieb hierbei nicht durch Wasser, sondern eben durch Dampf geschah, indem der Hammerstiel mit dem Balancier einer Dampfmaschine verbunden wurde und mit diesem auf und nieder ging. Zur Ausführung oder praktischen Anwendung der Konstruktion kam es jedoch nicht, wohl weil damals das Bedürfnis nach einem Dampfhammer noch nicht in dem Maße vorhanden war, wie ein halbes Jahrhundert später. In dem ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts versuchte sich dann ein Engländer, William Dorell, ebenfalls an dem Problem des

Dampfhammers, indem er die Mattsche Konstruktion mit einigen Verbesserungen verfas, im übrigen jedoch ebenfalls bei dem Prinzip des Stielhammers verblieb. Doch auch diesem Erfinder war der Erfolg verjagt, die Industriellen zogen für den Betrieb des Stielhammers die billiger arbeitende Wasserkraft vor. Derjenige, der zum erstenmal von dem Prinzip des Stielhammers abging und die direkte Hebung des Hammerkopfes durch Dampfkraft anwandte, also zuerst das Prinzip des Dampf-Fallhammers einführte, war der hervorragende Ingenieur James Nasmyth (geboren 19. August 1808 in Edinburgh, gestorben 7. Mai 1890 in London), den wir daher als den Erfinder des Dampf-Fallhammers und damit als einen Bahnbrecher auf dem Gebiet der modernen Technik zu bezeichnen haben. Nasmyth wurde im Jahre 1838 die Herstellung einer Schiffswelle von ganz ungewöhnlich großen Dimensionen im Auftrag gegeben; für die Herstellung einer solchen Welle erwies sich die damals üblichen Stielhammer als zu schwach, und das brachte Nasmyth auf die Idee, einen durch Dampfkraft betriebenen Fallhammer zu konstruieren, von dem eine größere Wucht und Leistungsfähigkeit zu erwarten war. Er stellte die Zeichnung einer solchen Konstruktion her und nahm auf diese auch ein Patent. Da er selbst jedoch nicht in der Lage war, die Konstruktion auszuführen, setzte er sich mit dem französischen Großindustriellen Schneider in Creuzot, der für Frankreich ungefähr das war, was Krupp in Deutschland ist, in Verbindung. Schneider zeigte sich dem Projekt, dessen Bedeutung er wohl erkannte, geneigt und stellte nach den Zeichnungen Nasmyths einen Dampf-Fallhammer her, der im Jahre 1842 fertig wurde. Dieser erste Dampfhammer bestand im wesentlichen aus einem Dampfzylinder, der vertikal in ein starkes Holzgerüst aufgehängt wurde. Aus dem unteren Boden des Zylinders trat eine Kolbenstange heraus, die direkt mit einem schweren Hammerkopf verbunden war. Wurde Dampf unter den Kolben geleitet, so wurde dieser mit dem Hammer gehoben; wurde dann der Dampf abgelassen, so fiel der Hammer durch sein eigenes Gewicht mit großer Wucht nach unten auf den Amboss nieder; hierauf wurde wieder Dampf unter den Kolben geleitet und dieser mit dem Hammer gehoben. Der Hammerkopf dieses ersten Dampfhammers hatte ein Gewicht von 1000 Kilogramm, die Fallhöhe betrug vier Fuß, und beim Niederfallen entwickelte der Hammer eine Wucht, wie sie bei den bis dahin üblichen Stielhammern ganz unbekannt gewesen war. Die Konstruktionsprinzipien des ersten Nasmythschen Hammers sind bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben, wenn die heutigen Dampfhammer seitdem auch in den Einzelheiten eine große technische Wandlung und Verbesserung erfahren haben.

So hat der berühmte Dampfhammer „Fritz“ von Krupp in Essen ein Fallgewicht von 50 000 Kilogramm und eine Fallhöhe von drei Meter, so daß bei jedem Hammer Schlag eine Arbeit von 150 000 Meterkilogramm geleistet wird, d. h. bei jedem Hammer Schlag wird eine Arbeitskraft entwickelt, die ausreicht ist, um ein Gewicht von 150 000 Kilogramm um einen Meter zu heben. Dieser Hammer wurde im Jahre 1861 mit einem Kostenaufwand von 1 800 000 M. errichtet und war jahrelang der größte Dampfhammer der Welt, erfreute sich übrigens auch einer ungemeinen Popularität, die durch zahlreiche Anekdoten, die sich an dieses Riesenwerkzeug knüpften, bewirkt worden ist. Einen noch größeren Dampfhammer baute dann im Jahre 1877 Schneider in Creuzot; dieser Hammer hatte ein Fallgewicht von 80 000 Kilogramm und eine Fallhöhe von fünf Meter, entfaltet mithin bei jedem Hammer Schlag eine Arbeit von 400 000 Meterkilogramm. Diese Anlage kostete rund 3 Millionen Frank. Den Rekord im Bau

solcher Riesenhammer erreichten aber die Amerikaner mit einem Dampfhammer, der in den Eisenwerken bei Bethlehem in Pennsylvania aufgestellt wurde und dessen Fallgewicht nicht weniger als 113 400 Kilogramm, die Fallhöhe sechs Meter betrug. Dieser Riesenhammer, der bei jedem Schlag eine Arbeit von 680 400 Meterkilogramm leistete, ist jedoch wieder abgebrochen worden, so daß gegenwärtig der Hammer in Creuzot der größte Dampfhammer der Welt sein dürfte. Wie präzis solche Hammer trotz ihrer ungeheuren Gewichte arbeiten und wie vollkommen man einen solchen in der Gewalt haben kann, geht wohl am besten daraus hervor, daß ein ganz geschickter Arbeiter mit einem solchen Hammer, der Tausende von Zentnern wiegt, eine Nuß aufknacken kann, ohne den Kern zu beschädigen, und dabei die Nuß sogar mit den Fingern festhält.

Auch im Bauwesen, insbesondere im Tiefbau, findet der Dampfhammer Anwendung, und zwar in der Form der Dampf-Rammme, die zum Eintreiben von Pfählen in das Erdreich dient. Die Konstruktion der Dampf-Rammme weicht zwar in den technischen Einzelheiten von dem Dampfhammer ab, beruht im übrigen aber ganz auf demselben Prinzip wie dieser, indem durch einen Dampfzylinder, der hier mit dem einzutreibenden Pfahl verbunden ist, ein schwerer Hammerkopf gehoben wird und dieser dann auf die obere Kopfplatte des Pfahls mit großer Wucht auffällt, wodurch der Pfahl allmählich in den Erdboden hineingetrieben wird. Das Gewicht des Hammerkopfes bei den üblichen Dampf-Rammern schwankt zwischen 50 bis 8000 Kilogramm, die Fallhöhe zwischen 1/2—3 Meter. Durch einen Seilzug, der von einem Arbeiter mit der Hand geführt wird, wird das Ein- und Ausretzen des Dampfes, die Steuerung, bewirkt. Diese Arbeit ist sehr wichtig und erfordert viel Geschick und Ueberlegung, da von der richtigen Steuerung nicht nur die gute Ausnutzung des Dampfes, sondern auch Wucht und Wirkung des Hammerkopfes beim Herabfallen zum großen Teil abhängen. Selbsttätige Steuerungen, wie sie früher eine Zeitlang in Anwendung waren, haben sich nicht bewährt, da sie zu empfindlich sind und nicht schnell genug arbeiten. Außer mit Dampf werden Rammern, wenn allerdings auch nur viel weniger, auch mit Elektrizität (Pulver-Rammern). Diese letzteren haben sich jedoch nicht bewährt, und auch die Druckluft-Rammern haben sich eine größere Anwendung in der Bautechnik nicht zu erwerben vermocht, was im wesentlichen durch den Umstand bedingt wird, daß nur in seltenen Fällen eine Druckluftzentrale vorhanden ist. Von größerer Wichtigkeit hingegen sind die elektrischen Rammern geworden, die sich erfolgreich neben den Dampf-Rammern behaupten.

Es ist ein langer und mühevoller Weg, den der Hammer in seiner technischen Entwicklung zurückgelegt hat. Mit einem Stein, dessen sich vor ungezählten Jahrtausenden von Jahren der Urmench bediente, um eine Nußschale aufzuschlagen, fing diese Entwicklung an, um bis zum modernen Dampfhammer, dem so unendlich stinbollen und kunstreich konstruierten Riesenwerkzeuge einer hochentwickelten Technik, fortzuschreiten. Wahrlich ein Weg, der uns die Entwicklung der menschlichen Technik, ja der menschlichen Kultur überhaupt, besser wie vieles andere veranschaulicht. Vielleicht aber steht dem Hammer nochmals eine ebensolche oder sogar noch viel größere und weitergehende Entwicklung bevor, als er bereits hinter sich hat, vielleicht werden die Hammerwerkzeuge der Zukunft unsere heutigen Krafthammer um ebenjoviel oder noch mehr an Technik, Konstruktion, Schlaggewalt und Leistungsfähigkeit übertreffen, als unsere Dampfhammer den primitiven Schlagstein in der Hand des Urmenschen übertreffen.

Durch das „Doch im Westen“, das wieder offen ist, in Mengen einströmen, die uns wirtschaftlich ungeheuer schädigen. Eine Abwehr ist Pflicht jedes Einzelnen. Sehr beachtlich ist die auf allen Gebieten fortschreitende Zahl der Zusammenschlüsse, Verknüpfungen und Konzernbildungen, der „kapitalistischen“ „Bismarckwirtschaft“, die nur den privatkapitalistischen Zwecken dient. Unsere Ernte scheint ja recht befriedigend zu werden, so daß die Landwirtschaft dank der Verdoppelung der Getreidepreise ihre bereits jetzt sehr große Beschäftigung und gehäuferten Nutzen so stark vermehren wird, daß ihre Verbergerung vor dem Steuerfiskus vielleicht doch etwas schwieriger werden kann.

Ausland. Verschiedene französische Banken, zu denen auch noch die Bank von Brasilien und Südamerika hinzugekommen ist, haben ihre Zahlungen eingestellt. Zum Schutze der heimischen Industrie erhöht Frankreich seine Schutzzölle. Die Zölle auf Maschinen und Werkstoffe sind verdreifacht, ja vervielfacht, auf Wollstoffe verdoppelt, auf Baumwollwaren vervielfacht worden. Die übertriebene französische Schutzpolitik, die zu einer aktiven Handelsbilanz geführt hat, hat zur Folge, daß besonders in Belgien Repressalien, Vergeltungsmaßnahmen, getroffen werden. Von 41 000 auf 200 000 Tonnen ist der Verband an Stahl aus den ehemals deutschen, jetzt französischen Kalibergeräten des Elafs gestiegen worden.

Im Juni ist die Wiederausfuhr (Reexport), die gerade bei der Rolle Englands als Warenvermittler für Uebersee besondere Bedeutung hat, um 13 Millionen Pfund gleich 260 Millionen Goldmark zurückgegangen. In Sunderland, früher der größte Schiffsbauplatz der Welt, ist im Juni ein einziges Schiff für holländische Rechnung vom Stapel gelassen. Das sind die Folgen der Fortnahme der deutschen Handelsflotte.

Zum Geschäftsträger in Moskau ist Prof. Dr. Wiedenfeld, der die Außenhandelsabteilung im Auswärtigen Amt geleitet hat, ernannt worden. Wiedenfeld ist Professor der Nationalökonomie und hat sich vorwiegend mit Auslandsverhältnissen beschäftigt. Vor den ehemaligen Fabrikanten der Textilindustrie hat nach Golos Koffin, Nr. 678, Lenin eine Rede gehalten, in der er „in dieser schweren Zeit alle, ohne Unterschied der Ueberzeugung bittet, zu helfen und die wasserländische Industrie wiederherzustellen, die durch den Bürgerkrieg und die Maßnahmen unverantwortlicher Personen, die bedauerlicherweise zur kommunistischen Partei gehören, zerstört worden ist. Es ist vollkommen richtig, daß es unter uns Studententheoretiker gab, die, von der Wirklichkeit weit entfernt, gewöhnt waren, mit einem Beschlag den gordischen Knoten zu zerhacken. Keine Idealisten der politischen Ueberzeugung verstehen es oft nicht, den richtigen Moment zu erfassen — und damit haben sie unsere Industrie so fundamental zerstört. Jetzt haben sie sich von den Fehlern ihrer Taktik überzeugt und sind zur Seite getreten.“

Die Sommergebietung hat auf den Bahnen frachtfreie Beförderung der Güter eingeführt. Jetzt ist das Zentraltransportkomitee beschäftigt, Eisenbahntarife wieder einzuführen.

Die Arbeitslosigkeit nimmt in Italien immer größeren Umfang an. Jetzt werden auch die meisten Schiffswerften stillgelegt, da die Regierungshilfe nicht erneuert wird.

Japan steht am Scheidewege, entweder Gewaltpolitik mit allen Gefahren oder Verzicht auf die Führung in Ostasien. Der Japaner ist stolz und selbständig geworden. Die Goldhamster hat unsinnige Preissteigerung zur Folge. Alles stellt sich auf Ausfuhr ein, dagegen sucht man die Einfuhr zu beschränken. Es herrscht große Geheimnistuerei. Die Beschäftigung irgendwelcher Fabriken oder militärischer Institute ist ausgeschlossen. Schlägereien zwischen Amerikanern und japanischen Matrosen sind an der Tagesordnung. All das gibt fortgesetzt Anlaß zu Kriegsvorbereitungsgerüchten. Japans Absichten in Sibirien sind dunkel, offenbar wird ein japanisches Protektorat erstrebt.

Portugal hat von den Vereinigten Staaten 50 Millionen Dollar Darlehen zu Einkäufen in den USA erhalten.

Die übergroßen Wollvorräte in Argentinien sollen durch eine Ausfuhrgesellschaft nach Europa geschafft und zu Ausnahmepreisen verkauft werden.

Deutschland. Am Geldmarkt ist außerordentliche Flüssigkeit, so daß tägliches Geld für 1/4 v. H. reichlich zu haben ist. Das Ausland hat schätzungsweise 30 bis 35 Milliarden hier als Guthaben, vor allem Amerika, auch Italien. Auch die Barmittel der ländlichen Genossenschaften nehmen zu.

Der Ausweis der Reichsbank vom 30. Juni zeigt ein höchst ungünstiges Bild. Der Banknotenumsatz ist um 3,3 Milliarden auf 75,3 Milliarden gestiegen. In einer Woche hat die Bank vom Reich für 15 Milliarden Schatzwechsel übernehmen müssen. Nach den amtlichen Ausweisen „Reichseinnahmen und -ausgaben“ vom 21. bis 30. Juni, sind 5 Milliarden neue schwebende Schulden kontrahiert worden. Am 30. Juni hatte das Reich für 185 Milliarden Schatzwechsel ausgestellt.

Die Zentralbank der Sparkassen, die den Namen „Deutsche Girozentrale“ führt und als Ausgleichskasse funktioniert, hat einen Umsatz von 47 gegen 20 Milliarden Mark erzielt. Der Bruttogewinn beträgt 5, der Reingewinn 2 Millionen Mark.

Bei den deutschen Sparkassen ist ein erheblicher Rückgang der Einlagen erfolgt, wie aus folgender Aufstellung sich ergibt: Zugang: Januar 1600 Millionen Mark, Februar 400 Millionen, März 800 Mill., April 50 Millionen. Rückgang: Mai 200 Millionen Mark.

Eine neue Teuerungswelle infolge der Verschlechterung der Mark, der überaus starken Papiergeldvermehrung und der wachsenden Lasten des Reichs zeigt deutlich erkennbar ein. Die Steigerung des Papiergeldumsatzes zeigt folgende Tabelle:

	Umlauf (Mill. Mark)
31. Dezember 1917	17 732,2
30. Juni 1918	20 092,6
31. Dezember 1918	32 430,0
30. Juni 1919	41 995,3
31. Dezember 1919	49 479,6
30. Juni 1920	67 608,4
31. Dezember 1920	80 836,3
30. Juni 1921	84 027,7

In dreieinhalb Jahren hat sich somit die Menge des umlaufenden Papiergeldes nahezu verdreifacht. Reichsbank und Post zahlen für ein Zwanzigmarkstück 320 M., für das Reihmarkstück 160 M.

Im preußischen Domänenetat wurde der Ausgabenposten für Arbeiterwohnungen um 3 Millionen Mark, für Landgewinnungsarbeiten um 7 Millionen Mark erhöht.

Um sich die finanzielle Wirkung der in Aussicht stehenden neuen Reichssteuern klarzumachen, muß man sich die folgenden Zahlen vergegenwärtigen:

1. Fehlbetrag im Reichshaushalt 1921 (ordentl. Etat)	4 250 Mill. M.
2. Fehlbetrag im Reichshaushalt 1921 (außerordentl. Etat)	49 180 Mill. M.
3. Fehlbetrag im Reichshaushalt 1921 (Post- und Eisenbahnetat)	18 883 Mill. M.
4. Fehlbetrag im Reichshaushalt 1921 (Nachtragsetat)	
a) Tilgung der Kriegsschulden laut Ultimatum	46 200 Mill. M.
b) Befehlskosten	8 500 Mill. M.

Geforderte Jahresleistung zusammen . . . 127 013 Mill. M.

oder bei einer Bevölkerung von 60 Millionen auf Kopf und Jahr rund 2117 M. oder bei 12 Millionen Familien im Deutschen Reich auf Familie und Jahr rund 10 585 M. Das bedeutet mit andern Worten, daß jeder Deutsche künftig durchschnittlich drei Tage in der Woche allein für die Abtragung von Reichsschulden arbeiten muß.

Ueber die Lage des Textilgewerbes im Juni gibt folgende Zusammenstellung Auskunft: Nach Erzeugnissen der Baumwollindustrie war infolge des Anziehens der Baumwollpreise lebhafteste Nachfrage. Die Spinnereien, denen ausreichende Rohstoffe zur Verfügung standen, sind für zwei bis drei Monate voll beschäftigt. Die Garnpreise blieben infolge der englischen Konkurrenz weiter niedrig. Im Wollhandel wurden größere Käufe bei anziehenden Preisen getätigt, was dazu führte, daß Deutschland auf den Junierteilierungen in London als Hauptkäufer vertreten war. Die Aufwärtsbewegung in der Streichgarnspinnerei hielt an, die Mehrzahl der Betriebe wird über die sonst stillen Sommermonate Beschäftigung haben. Die Tuchindustrie war gut beschäftigt, allerdings bei wenig gewinnbringenden Preisen. Auch für die kommenden Monate liegen bereits größere Lieferungsbestellungen aus dem

In- und Auslande vor. In der Seidenindustrie erfolgte eine langsame Besserung des inländischen Geschäfts. Der Absatz nach dem Auslande besserte sich dagegen nicht. Die Samtindustrie ist gut beschäftigt, die Nachfrage nach ihren Erzeugnissen wächst im Inlande. Die an sich günstige Geschäftslage im Samt- und Seidenwarengroßhandel wurde durch die Rheinollgrenze außerordentlich beeinträchtigt. In der Leinenweberei besserte sich der Warenabsatz unter dem Einfluß des Anziehens der Rohstoffpreise. Die schlesische Produktion hatte allerdings eine Belebung des Geschäftes wegen der Störung des Verkehrs in Oberschlesien noch nicht zu verzeichnen. In der Konfektionsbranche war das Geschäft reger bei anziehenden Preisen. Besonders für hochwertige Ware konnte eine Verteuerung festgesetzt werden. Mit einer weiteren Befestigung des Marktes wurde für den Fall einer baldigen Regelung der ober-schlesischen Frage gerechnet.

In der Tricotagenindustrie herrscht außerordentlich lebhafter Geschäftsgang, so daß in der Beschaffung der Garne Schwierigkeiten bestehen, da die Spinnereien bis ins dritte Quartal ausverkauft sind.

Die Freigabe der Zuckervertriebswirtschaft ist zum 1. Oktober zu erwarten, da 77 v. H. der Friedensanbaufläche bestellt sind. Die Weltmarktlage spricht günstig auszufallen. Den Rübenbauern ist ein Preis von 20 M. für den Zentner zugesichert worden. Ein Zusammenschluß aller Zuckervertriebswirtschaften ist geplant, um in Voharbeit für die rübenbauende Landwirtschaft Zücker herzustellen.

Die Holzlieferungen an die Entente haben begonnen. Die Bundesauftragsämter haben eine Abnahmearrangierung geschaffen, die die Schmitz- und Nuthöfer abnimmt und an die Beauftragten der Verbandsländer übergibt.

Die Bauwelt, Berlin, führt in ihren letzten beiden Heften rund 600 Wohnhäuserneu- und -umbauten, sowie 60 Fabrikbauten

Auch die Verhandlungen zum bayrischen Schottertarif geheitert.

Am 26. Juli fanden in Nürnberg die Verhandlungen zur Erneuerung des bayrischen Schottertarifs statt. Die allgemeinen Bestimmungen dieses Tarifes hatten ja bereits durch den Abschluß des Reichsarbeitsvertrages für die deutsche Pflaster- und Schotterindustrie ihre Erledigung gefunden. Es handelte sich also in Nürnberg nur noch darum, die Lohnsätze für die bayrische Schotterindustrie festzusetzen. Da in Bayern der bisherige Höchststundenlohn in diesen Werken nur 3,35 Mark, in Niederbayern sogar nur 3,23 Mark betrug, stellten wir zu den Nürnberger Verhandlungen den Antrag, daß diese Löhne um 1 Mark zu erhöhen sind. Für die jugendlichen Arbeiter war unsere Forderung entsprechend geringer. Bei reiflicher Bewilligung unserer Forderung würde also der Höchststundenlohn 4,35 Mark betragen. Als ungerichtet konnte unser Verlangen unter den heutigen Verhältnissen sicherlich nicht bezeichnet werden und so gingen wir in der festen Ueberzeugung nach Nürnberg, daß auf dieser Grundlage unter allen Umständen eine Einigung erzielt wird. Leider mußten wir auch bei dieser Verhandlung eine bittere Enttäuschung erleben. Die bayrischen Schotterwerkbesitzer lehnten in Nürnberg eine jede Lohnerhöhung glatt ab. Begründet wurde der Standpunkt der Unternehmer damit, daß seit 1. Januar eine Erhöhung der Lebenshaltungskosten nicht eingetreten sei und die Unternehmer durch die Bewilligung der Teuerungszulage von 35 Prozent ab 1. April 1921 ohnehin schon ein sehr großes Entgegenkommen gezeigt hätten. Sobald die zu erwartende Erhöhung der Brotpreise in Kraft tritt, wollen die Unternehmer einen Lohnausgleich dafür schaffen. Die Unternehmer verlangten noch, daß wir erklären sollten, welche Forderung wir auf Grund der zu erwartenden Steigerung der Lebenshaltungskosten stellen werden. Wer öfters dazu berufen ist, mit den Unternehmern zu verhandeln, konnte auch in Nürnberg damit rechnen, daß die Arbeitgeber versuchen werden, nach Möglichkeit von unserer Forderung abzuweichen; daß aber die Unternehmer eine jede Lohnerhöhung glatt ablehnen, damit hatte kein Schotterarbeiter gerechnet. Schon am 26. Juli den Unternehmern zu sagen, welche Forderung wir auf Grund der bevorstehenden Steigerung der Lebenshaltungskosten stellen werden, war für uns einfach unmöglich. Alle unsere Bemühungen, die Unternehmer von der Notwendigkeit einer Lohnerhöhung zu überzeugen, waren vergebens. Die Verhandlungen wurden darauf abgebrochen.

Zum Kopfhängen besteht deshalb für uns gar keine Veranlassung. Seit Beendigung des Krieges haben wir uns eifrig bemüht, mit Hilfe von Reichs-, Landes- und Bezirkstarifen unsere Industrie auf eine Grundlage zu stellen, die eine weitere gesunde Entwicklung ermöglicht. Auch in Nürnberg waren wir bestrebt, diese bewährte Grundlage für eine weitere Zeitperiode zu festigen. Ansehend sind die Arbeitgeber anderer Meinung. Uns soll es recht sein, wir können auch anders. Auf alle Fälle werden unsere Kollegen ihre wirtschaftlichen Interessen zu wahren wissen.

C. H. Schmidt.

auf, ein Zeichen, daß wir uns wieder gesünderen Verhältnissen auf dem Bauplatz nähern. Auf Westdeutschland entfallen hierbei die meisten Bauten.

Die Preise für Zement- und Kupferrohre sind wieder erhöht worden.

Gemeinschaftsarbeit.

Der Reichsverband deutscher Rauchwarenfirmen hat ein Transitlager für den Leipziger Rauchwarenhandel eingerichtet, um unter Aufsicht von Zollbeamten den Veredlungsverkehr nach dem Ausland zu erleichtern.

Unter der Firma Raffineriekontor A.-G. wurde eine Gesellschaft mit 20 Millionen Mark gegründet, welche die Verlegung der deutschen Textilindustrie mit Roh- und Hilfsstoffen, sowie Halberzeugnissen und in gleicher Weise deren Verarbeitung bezweckt. Dem Gründerteam gehören neben den sieben größten Wirtschaftsverbänden der Flachs-, Woll-, Hartpapier- und Zuckindustrie eine Anzahl erster Firmen dieser Industriezweige an.

Die ober-schlesischen Kokerereien haben sich verständigt, die Nebenprodukte (Benzol, Ammoniak, Teer, Naphthalin, Teeröle usw.) gemeinschaftlich zu verarbeiten und zu verwerten durch die „Chemische Werke Oberschlesien“ G. m. b. H. Es handelt sich hier um einen sehr wichtigen Zusammenschluß.

An der Sanierung der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G. in Düsseldorf, deren Aktien zu 45 v. H. in Händen der Krupp A.-G. sind, beteiligen sich die Linde-Hofmann-Werke und die AEG. Hierdurch wird eine Zusammenfassung des gesamten Lokomotivbaues wesentlich erleichtert. Ein neuer, sehr bedeutender Konzern ist entstanden. — Von 19 westdeutschen Mühlen ist die Mühlengemeinschaft Westdeutschland in Köln gegründet worden zum gemeinsamen Einkauf und Verkauf. — Die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G., der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation A.-G. und die Stahlwerke Brüningshaus A.-G., Abteilung Werdohl in Westfalen, gründeten eine G. m. b. H. mit Sitz in Dortmund. Zweck der Gesellschaft ist Verkauf der Metalldelegierungen der genannten Gesellschaften.

Eine Arbeitsstelle für deutsche Wirtschaft ist in Berlin W 35, Schöneberger Ufer 36a I., von weiten Kreisen der Produktion, des Handels und des Konsums gegründet worden. Aufgabe dieser Arbeitsstelle ist es, in allen Handels- und Verbraucherkreisen das Verantwortungsgesühl gegenüber der deutschen Wirtschaft zu wecken und wachzuhalten.

In Amsterdam wird vom 13. bis 16. September der Dritte Internationale Freihandlungskongreß stattfinden. Das Programm lautet: Wie weit kann der Freihandel den nationalen und internationalen ökonomischen Wohlstand wiederherstellen, wobei folgende Punkte besonders berücksichtigt werden sollen: Freihandel und Löhne. — Freihandel und Güterzeugung. — Freihandel und Konsum. — Wie weit kann der Freihandel die internationalen Handelsbeziehungen wiederherstellen und befördern? — Wie weit kann der Freihandel die internationalen Handelsbeziehungen wiederherstellen und befördern? — Die Nachteile der kolonialen Vorzugsrechte. — Wie weit könnte der internationale Freihandel die Ursachen internationaler Streitigkeiten beseitigen? — Die Moral des Freihandels.

Schupbach. Die am 24. Juli tagende Mitgliederversammlung beim Gastwirt Stein war zahlreich besucht. Kollege Kramer eröffnete die Versammlung mit der Tagesordnung: Lohnfrage und Verschiedenes. Bezirksleiter Kollege Herrmann (Zimhain) streifte den Gang der vorliegenden, sowie der jetzigen Lohnverhandlungen und wies besonders auf die überaus schwierigen und hartnäckigen Auseinandersetzungen mit den Unternehmern hin. In unserer letzten Lohnbewegung ist mit dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes eine Einigung dahin erzielt worden, daß auf unsere jetzigen Löhne ein Zuschlag für Steinbauer 65 Pf. pro Stunde, für Hilfsarbeiter 60 Pf. pro Stunde kommt. Auch die Jugendlichen erhalten eine kleine Aufbesserung. Allerdings steht die Anerkennung dieser Vereinbarung durch den Arbeitgeberverband noch aus, wir hoffen, daß sie bald erfolgt. An der Diskussion beteiligten sich eine ganze Anzahl Kollegen. Dann wurde die kürzlich erfolgte Entlassung einiger Kollegen der Firma Wörflin einer Kritik unterzogen. Die anwesenden Betriebsratsmitglieder Wiegand und Weinreuter legten den Gang der der Entlassung vorhergehenden Verhandlungen dar, worauf der Bezirksleiter einige Ratschläge für solche Vorkommnisse gab, worauf sich die Diskussion über diesen Punkt erschöpfte. Zum Schlußwort ernannte Kollege Herrmann, im kommenden Lohnkampfe fest und geschlossen hinter der Organisation zu stehen, was von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurde.

Reichenbach i. Oberrh. Am 19. Juli tagte beim Gastwirt Valentini Neff eine außerordentliche Mitgliederversammlung. Als Referent war Bezirksleiter Kollege Weidenhammer erschienen. Er gab einen ausführlichen Bericht über die, vom Reichslohntarif am 14. Juli begangenen Unterhandlungen. An Hand des R. E. T. streifte er sämtliche, durch die Unterhandlungen erledigten Punkte der Allgemeinen Bestimmungen bis zu dem Punkt 26 „Lohngarantie“, an dem, wie bekannt, die Unterhandlungen abgebrochen wurden. Die Unternehmer kennen nur die jehod- und lüdenhaften Stellen des R. E. T., die sie für sich abgeändert wissen wollen. Bei ihnen ist für unsere Kollegen ja alles stets in bester Ordnung. Unsere Kollegen mußten, nachdem von seiten der Unternehmer in punkto Lohngarantie keine weiteren Zugeständnisse gemacht wurden, zu dem Entschluß kommen, daß es nutzlos sei, weiter zu verhandeln. Ich glaube, ausprechen zu dürfen, daß sämtliche Kollegen der Schleißebrände mit dem Verhalten der Arbeitnehmervertretung einverstanden sind. Kollege Weidenhammer gab noch bekannt, daß er bereits eine Forderung wegen 100 Proz. Teuerungszulage Herrn Römer übermitteln habe. Auch mit diesem Schritt erklärten die Kollegen ihr Einverständnis. Nachdem noch einiges über die Ferienfrage gesprochen und auf den Punkt 26a des R. E. T. hingewiesen, war Schluß der Versammlung.

Demitz-Thumitz. Lohnbewegungen in der sächsischen Lausitz bis zum 1. Juli 1921. Nachdem bis zu Ende April 1920 die Unternehmer in der sächsischen Lausitz den Forderungen der Arbeitnehmer zum Teil Rechnung getragen haben, setzte im Mai vorigen Jahres ein ganz energischer Widerstand der Arbeitnehmer gegen jede berechtigte Forderung ein. Die Arbeitgeber erklärten bei jeder Verhandlung, daß sie wohl die Lage der Arbeiter einsehen, aber nicht imstande seien, auf Grund der mickrigen Verkaufspreise die Löhne heraufzusetzen. In diesem Jahre erklärten dieselben Unternehmer, es könne von einer Erhöhung nicht gesprochen werden bei den jetzigen Verkaufspreisen, im vorigen Jahre wären dieselben besser gewesen. Wir sind also von den Unternehmern im vorigen Jahre wissentlich falsch berichtet und die Arbeiter sind um jede Erhöhung gebracht worden. Daraus müssen wir natürlich den Schluß ziehen, daß wir auch in diesem Jahre wiederum geprellt werden sollen. Die Kollegen aus ganz Deutschland sollen auf Grund dieser Zeiten selbst ein Urteil über die Lausitzer Steinindustrie fällen. Im Dezember vorigen Jahres errangen wir die winzige Erhöhung von 8 bis 10 Pf. pro Stunde. Als alle weiteren Verhandlungen mit den Unternehmern scheiterten, hat der Schlichtungsausschuß folgenden Schiedsspruch am 3. März 1921 gefällt: „Die Teuerungszulage wird mit der ersten Löhnung im März um 100 Proz. erhöht. Diesen berechtigten Schiedsspruch lehnten die Arbeitgeber ab. Nachdem eine Verhandlung mit dem Demobilisierungskommissar ein Resultat nicht zeitigte, wurde der am 3. März ergangene Schiedsspruch am 19. März vom Demobilisierungskommissar verbindlich erklärt. Diese aus Billigkeitsgründen vollzogene Verbindlichkeitsklärung lehnten die Unternehmer ebenfalls ab. Als nun die Gefahr eines Streiks in die Nähe gerückt war, gab man den Arbeitern ab 1. März 50 Proz. Zulage, obwohl dieselben Unternehmer noch 10 Tage zuvor erklärt hatten, jeder weiterer Forderung sei ausgeschlossen und müßte unbedingt zum Bankrott führen. Also wiederum ein Beweis der unwahren Behauptungen der armen, Unternehmer. Damit nun aber die Arbeiter ihre berechtigten Forderungen nicht einbringen können, reichten die Unternehmer vor dem obersten Gerichte die Feststellungsfrage ein, ob der Demobilisierungskommissar berechtigt sei, einen solchen Schiedsspruch für verbindlich zu erklären. Die Unternehmer wollen also klipp und klar jede Verordnung, die zum Schutze gegen wirtschaftliche Erschütterungen geschaffen worden sind, unbedingt außer Kraft setzen, weil der Schiedsspruch den Arbeitern einen Vorteil gebracht hat. Dies Verhalten zeugt so ausgerechnet von der Arbeiterfeindschaft jedes Lausitzer Steinindustriellen. Mit welchen Argumenten die Arbeitgeber sich bedienten, ist zusammengefaßt in den Worten: „Es wurde alles an den Haaren herangezogen, ganz gleich, ob die Mittel gerät oder ungerät sind.“ Der alte Kapitalistenstandpunkt aus der Vorkriegszeit kam so recht wieder zum Vorschein. Für die Gerichte und die Rechtsanwältinnen haben diese herrschaftlichen Gilder. Man scheute sich auch nicht, nach Dresden zu der Verhandlung vor dem Oberlandesgericht den nicht zugelassenen Rechtsanwalt Bretschneider in Firma Peißel mitzubringen. Hierzu hat man scheinbar Gelder in Hülle und Fülle, doch dem Arbeiter ein paar Bettepfennige zu geben, damit ihre traurige Lage um ein Weniges besser gestellt würde, haben die Arbeitgeber keinen Anlaß. Das letzte Jahr hat gezeigt, daß die Unternehmer bemüht sind, nur ihren eigenen Vorteil wahrzunehmen, hingegen der Arbeiter verhungern und elend umkommen kann. Doch auch die Zeit wird kommen, wo jeder sagen kann: Eine Grenze hat die kapitalistische Macht!

Duisburg. Am 23. Juli 1921 fand unsere Quartalsversammlung statt. Tagesordnung: Kassenbericht, Lohnfrage, Geschäftliches. Kollege Hirschler gab den Kassenbericht, worauf ihm Entlastung erteilt wurde. Dann gab der Kollege seinen Posten als Kassierer ab. Am seine Stelle wurde Alfred Poggensen gewählt. Kollege Hirschler berichtete über den Gang der Lohnbewegung und beantragte, nicht unter dem Bauarbeiterlohn bei der Verhandlung runterzugehen. In die Lohnkommission wurden die Kollegen Ringel, Hirschler, Schmidts und Hedler gewählt. Auch wurde beschlossen, daß der Gaukassierer Kollege Braun an der Verhandlung teilnehmen soll. Unter Punkt Geschäftliches wurden einige Mißstände in den hiesigen Betrieben kritisiert und die Kollegen ermächtigt, mehr zusammenzuhalten. Am 28. Juli 1921 fanden die Verhandlungen statt. Die Unternehmer ständen auf dem Standpunkt, nicht mehr wie 7,50 M. bewilligen zu können. Als sie sahen, daß wir damit nicht einverstanden waren, gingen sie auf 7,75 M. und erklärten, daß sie laut Beschluß einer Unternehmerversammlung, die in Essen stattgefunden hat, nicht mehr bezahlen dürfen. Nach längerem Verhandeln erklärten die Arbeitgeber, 8 M. pro Stunde zu bewilligen. Die Kollegen nahmen das Angebot an, damit hat sich unsere Bewegung erledigt.

Ströbel. Am 22. Juli fand unsere Quartalsversammlung statt, die leblich besucht war. Kollege Fisch eröffnete die Versammlung. Durch Erheben von den Plätzen wurde des verstorbenen Kollegen Robert Hampel gedacht. Sodann gab Kollege Keimann den Kassenbericht. Rentkassen waren nicht anwesend, deshalb konnte dem Kassierer Entlastung nicht erteilt werden. Kollege Fisch als Vorsitzender gibt Gewähr für die Richtigkeit der Kassenverhältnisse. Zum zweiten Punkt, Tarifangelegenheit, gibt der Vorsitzende einen kleinen Bericht, wie weit die Tarifkommission bis heute gearbeitet hat. Der Kampf wird schwer werden, aber durchgeföhrt muß er werden. Der dritte Punkt fand dadurch seine Erledigung, daß Kollege Kroker (Betriebsrat) betonte, der Bericht des Betriebsrats erfolge schon im Bundesrat. In der Erwerbslosenfrage wurden durch längere Aussprache die Betriebsräte angewiesen, bei den Betriebsleitern vorstellig zu werden, wenn sich in den Betrieben eine Lücke öffnet, sofort einen Erwerbslosen einzustellen. An Stelle des Kollegen Fisch, der den Vorsitz in der Zahlstelle niederlegte, wurde August Rutsch gewählt. Er ersuchte die Kollegen, ihn zu stützen und mit beizutragen, damit die Zahlstelle weiter gedeihe. In verschiedenen Angelegenheiten wurde angeregt, daß die Unterkassierer zu niedrig besoldet werden. Durch Aus-

Prognose wurde die Sache dem engeren Vorstand zur Beratung überlassen, um dann der nächsten Versammlung bestimmte Vorschläge zu unterbreiten.

Rundschau.

Gewerkschaftliches. „Der Zimmerer“, Organ des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsgenossen, hat mit der Nr. 31 vom 30. Juli 1921 eine Auflage von 100 000 erreicht. Dieser Erfolg von der größten Berufsorganisation innerhalb der deutschen Gewerkschaften ist erfreulich und ein Beweis von ihrer Wertarbeit. Hoffentlich kann der Zimmererverband bald melden, daß seine Mitgliederzahl der Auflage des Zentralorgans gefolgt ist. Zu der erhöhten Auflage bemerkt „Der Zimmerer“ unter anderem: „In der Geschlossenheit unseres Verbandes liegt allein seine Kraft. Alle Bestrebungen, die diese Geschlossenheit gefährden könnten, sind energig abzuweisen, gleichviel, ob sie darauf gerichtet sind, unseren Verband politischen Zwecken dienlich zu machen oder ihm von außen her eine neue Organisationsform aufzuerbren. Wir halten fest an unserem in zäher, hartem Kampfe erprobten und gestärkten Zentralverband.“

Broterzeugung und Löhne. Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat veranlaßt, daß in der Zentralarbeitsgemeinschaft zu der bevorstehenden Teuerung des Brotes Stellung genommen wurde. Der Vorstand der Zentralarbeitsgemeinschaft hat hierauf unter dem 12. Juli an die Reichsarbeitsgemeinschaften nachstehendes Rundschreiben geschickt:

Betrifft Erhöhung des Brotpreises.
In der letzten Sitzung des Zentralvorstandes wurde darauf hingewiesen, daß im August dieses Jahres durch die Minderung der Getreidewirtschaft eine Erhöhung des Brotpreises eintreten würde. Der Zentralvorstand möchte aus diesem Anlaß nicht unterlassen, auf die Erklärung zu verweisen, die in der gleichen Angelegenheit am 1. April dieses Jahres von Arbeitgeberseite abgegeben und von Arbeitnehmerseite angenommen worden ist, daß nämlich bei einer Erhöhung des Brotpreises eine entsprechende Regelung der Löhne erfolgen müsse, wenn nicht durch eine inzwischen eingetretene Preislenkung anderer Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs bereits ein Ausgleich geschaffen sei.

Der Zentralvorstand.
Für die Arbeitgeber: gez. Hoff.
Für die Arbeitnehmer: gez. Cohen.
Der Wille mag bei einzelnen Arbeitsgemeinschaften vorhanden sein, aber wenn er sich nicht stärker auswirken kann wie bei früherem Brot- und Kartoffelsteuerung, dann ist es sicherlich gut, die Erwartungen nicht auf die Arbeitsgemeinschaften zu stützen, sondern auf die Kraft der Gewerkschaften.

Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit in der Schweiz. Nach einer Verordnung des Bundesrats vom 29. Okt. 1920 ist der Arbeitgeber allein zur Zahlung der dem Arbeitslosen zustehenden Arbeitslosenunterstützung verpflichtet, wenn er, ehe er zu Entlassungen schritt, die Durchschnittsarbeitszeit seiner Angestellten und Arbeiter nicht um mehr als 40 Prozent verkürzt hat. Es scheint, daß diese Bestimmung bisher nicht genügend beachtet wurde, denn der Bundesrat hat neuerdings angeordnet, daß in allen Kantonen eine besondere Kontrolle zu ihrer Durchführung errichtet sei. Mit dem Großherzogtum Luxemburg wurde die Gegenseitigkeit in der Behandlung arbeitsloser Arbeiter vereinbart.

Die Bemühungen der gewerkschaftlichen Spitzenverbände zur Milderung des Loses der Erwerbslosen haben zunächst den Erfolg gehabt, daß die Reichsregierung sich mit einer Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um 25 Prozent einverstanden erklärte. Der Reichstag erhob dies in seiner Sitzung vom 7. Juli zum Beschluß. Die Erhöhung wird am 1. August in Kraft treten.

Ein sozialdemokratischer Antrag, wonach den arbeitslos gewordenen Arbeitern und Angestellten der verlorengegangene Arbeitslohn von den Industriefabriken ersetzt werden soll, die durch Materialsparen die Stilllegung von Betrieben herbeiführen, wurde leider abgelehnt.

Mit diesen Reichstagsbeschlüssen werden die Bestrebungen zur Linderung der Arbeitslosigkeit natürlich nicht ihr Bewenden haben, sondern die Arbeitnehmerorganisationen werden nach wie vor für die Erwerbslosen eintreten.

Soziales. Zur Familienversicherung. Die Badische Gesellschaft für soziale Hygiene hat an den badischen Landtag und an den Reichstag Mittschriften gerichtet, in denen die Einführung der obligatorischen Familienversicherung für ganz Deutschland mit Zuschüssen von Reich, Staat und Gemeinden gefordert wird. Es wurde ferner betont, daß, wenn die Einführung der Familienversicherung für ganz Deutschland in absehbarer Zeit nicht zu erreichen ist, die einzelnen Gliedstaaten die bisher fehlende Befugnis, in ihrem Bereiche eine entsprechende Maßnahme zu treffen, erhalten sollen. Daß diese Familienversicherung dem proletarischen Bedürfnis entspricht, leuchtet ein. Es kommt auch noch ganz besonders zum Ausdruck in dem Ergebnis, das eine Erhebung des Badischen Arbeitsministeriums gezeigt hat. Die Erhebung ergab, daß sowohl die Mitglieder als die Kassenvorstände in weit überwiegender Zahl die Einführung der Familienhilfe für wünschenswert halten. Besonders bezeichneten die hohen Krankentafeln die Einführung der Familienhilfe als notwendig. Bisher ist die Familienhilfe in Baden nur bei rund 20 Prozent der Krankentafeln ausgebaut. Das zeigt, wie weit wir in Deutschland noch von der Familienversicherung entfernt sind. Wie notwendig aber diese Familienversicherung ist, wird von Dr. A. Fischer jetzt in der Münchner med. Wochenschrift besonders betont. In einem Kulturstaate wie Baden ist, so heißt es, die Hälfte der Kinder, die gestorben sind, ohne ärztliche Hilfe geblieben. Auch sind die bedeutungsvollen Untersuchungen der Schulärzte hinlänglich ohne ärztliche Behandlung und auch im Kampfe gegen die Tuberkulose ist die ärztliche Hilfe nötig. Was da die Familienversicherung zu leisten vermag, wird auch von Fischer erwähnt, indem er darauf hinweist, daß in denjenigen badischen Bezirken, in denen die Familienversicherung gut ausgebaut ist, die Inanspruchnahme der ärztlichen Tätigkeit in schweren Krankheitsfällen weit häufiger erfolgte als in den Bezirken, in denen die Familienhilfe noch mangelhaft ausgebaut ist.

Genossenschaftliches. Zur weiteren Verteuerung der Lebenshaltung durch die Verschärfung der Umsatzsteuer äußert sich die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ vom 9. Juli. Grundtätlich sei die Umsatzsteuer als indirekte Steuer zu bewerten und, soweit sie nicht als Luxussteuer wirke, zu verwerfen. Die Gesetzgeber sollten aber, wenn sie bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge schon grundsätzlichen Forderungen nicht folgen könnten und dürften, wenigstens billigen sozialen Forderungen, soweit irgend möglich, Rechnung tragen. Das bedeute, daß sie reichlich erwägen müßten, ob und wie weit eine Minderbelastung der unentbehrlichen Lebensbedürfnisse der unbemittelten Volksschichten möglich sei. Schwierigkeiten technischer Art, die aus der verschiedenartigen Behandlung der einzelnen Steuerobjekte erwachsen, müßten und könnten in Rücksicht auf den sozialen Zweck überwunden werden, um nicht alles über einen Leisten zu schlagen. Diese Möglichkeit werde geradezu verrammelt, wenn der Gedanke durchgeföhrt werden sollte, die Erhebung der Steuer in den Augenblick der Abgabe an den letzten Verbraucher zu verlegen, wie das von verschiedenen Seiten vorgeschlagen werde. Der Akt der Steuererhebung im Augenblick der Abgabe an den letzten Verbraucher werde in so zahlreiche Einzelakte zerlegt, daß einfache Betriebsverfahren darin eine ganz gewaltige Zeit-, Kraft- und Geldvergeudung erbilden müßte. Der Vorschlag widerspreche durchaus dem heute volkswirtschaftlich doppelt bedeutungsvollen Grundgedanken der Zusammenfassung der Kräfte. Er bringe außerdem eine außerordentliche Belastung und Verschärfung der Warenverteiler und Warenempfänger in sich, die auf die Dauer nur verbitternd wirken könne. Des weiteren sei aber unbestreitbar, daß Umgehungen und Ueberleitungen der Steuerbeschränkungen nirgends leichter möglich und nirgends schwerer zu kontrollieren seien als bei der letzten „Kasse“, wenn man sich so ausdrücken dürfe. Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ rät daher dringend, diesen Weg nicht zu gehen. Die Konsumgenossenschaftler, die

wirken in der Ausführung des, wüßten, ein wie häßliches Gesicht dort Dinge bekommen, die sich auf dem Papier, in der Theorie vielleicht gar nicht übel anlassen. Könnte man schon die Umsatzsteuer nicht entbehren, dann möge man sie wenigstens so gestalten, daß sie sich mit einfachen Mitteln durchführen läßt, und daß ihre Erhebung sich nicht ins Kleinliche verliert, wo sie vergehend, hemmend und verzögernd wirken müßte.

Mitarbeiter und Mitläufer in der Genossenschaft. Der Mitarbeiter wirbt und streitet für seine Genossenschaft; es ist ihm Ehrenpflicht, seinen Bedarf nur in seiner Genossenschaft zu decken; er mäkel nicht am Kleinen. Er ist sich bewußt, daß heute noch Unvollkommenes nicht durch Kritik allein, sondern durch ernste, das Ziel ins Auge fassende genossenschaftliche Betätigung vervollkommen werden kann. — Der Mitläufer trotzt mit dem Heer der Gedankenlosen und wird so eine Beute des reaktionären Kapitalismus. Er übt täglich meist unbewußt Verachtung an seiner Genossenschaft. Er lebt nur für den Tag und sieht nicht in die Zukunft. Er schimpft auf den Kapitalismus und fordert täglich in starken Worten seine Beseitigung, wird sich aber nicht klar darüber, daß er diesen Kapitalismus nur stützen hilft, wenn er nicht mit seiner ganzen Persönlichkeit zu seiner Genossenschaft hält. Bist du, lieber Leser, ein Mitarbeiter oder ein Mitläufer?

Quittung

über eingegangene Gelder vom 18.—31. Juli 1921.
Landstuhl 75.—, Gr.-Kunzendorf 20.—, Alpenrod 3497.90, Bremen 2778.—, Brudmühl 355.80, Bernburg 1195.70, Coburg 622.80, Duisburg 486.10, Fürstentum 5128.70, Fürstentum 778.85, Friedenfels 1635.10, Gr.-Kunzendorf 3156.70, Hohenau 1011.40, Homberg 942.95, Lollar 509.60, Maulbronn 415.20, Mellensbach 915.70, Obermering 1485.90, Prenzlau 505.20, Röhrenbach 721.10, Rothenbach 640.10, Spechtbrunn 477.—, Uckerath 1055.—, Wildemann 100.—, Fürstentum 5.70, Siregaa 22 958.60, Hohenburg 2.—, Treuchtlingen 2697.25, Stehelen 15 667.65, Sparned 642.10, Oberriedenberg 793.50, Medenbach 2519.20, Kirchenlamitz 3948.45, Flechtingen 740.40, Freiburg a. Unstr. 1175.70, Droßig 420.—, Braunlage 1660.60, Falkenberg 44.—, Waldenburg i. Sa. 14.—, Witzig 18.—, Reichenbach i. Vgl. 27.50, Baumgarten 37.50, Aurich 230.80, Blombacherbach 1412.50, Bobengrün 353.10, Edenstetten 859.80, Deffau 59.70, Hohenheim 314.90, Frohburg 881.70, Greiz 12.—, Gahnenfurt 978.—, Jbberbüren 350.50, Karlsruhe 5272.30, Rappoldsdorf 3308.40, Kleinriedersfeld 3390.90, Langelsheim 300.20, Lützenbach 2231.30, Neanderthal 1574.50, Otting 315.—, Ruhmannsfelden 1552.15, Sulzfeld 666.30, Sebnitz 14.70, Stadtprozelten 328.60, Triebendorf 214.—, Unfen 645.55, Wilsdorf 362.70, Wilsfrath 1189.65, Waldbrunn 568.70, Westerde 1768.30, Otritz 361.10, Osterholz 2244.70, Neanderthal 25.10, Rosheim 1857.20, Langenaubach 1397.50, Rirn a. N. 3980.60, Gierlachsdorf 838.90, Gelsenkirchen 884.30, Freiburg i. Bd. 4406.40, Eiterhagen 334.88, Welftern 1150.—, Dörnberg 137.—, Adelsleben 3423.35, Langermünde 19.50, Bad Lausick 15.—, Galsach Jnf. 24.—, Crimmitschau 98.—, Saugau 78.—, Fiebelbach 25.—, Rebrac 15.—, Aue 1673.10, Eberfeld 206.90, Fehlfischhausen 1625.60, Gohmannsdorf 694.70, Hoffeld 657.80, Letmathe 1000.—, Rayen 14473.80, Neuhäus 657.80, Wünschelburg 1365.30, Meinersreuth 36.—, Oberdorla 366.20, Moosbach 696.30, Brettin 24.—, Wilhelmshaven 28.—, Wangen 30.—, Wödingen 91.—, Hensburg 105.—, Reiffenhäusen 361.—, Metten 193.75, Kirchheim 3671.70, Gudensberg 3835.60, Gommern 5750.—, Dornap 1776.40, Demitz 30 587.50, Wahnitz 131.—, Wobenhäusen 2584.80, Kesselbach 1290.—, Gajenthal 849.30, Bamberg 239.40, Bremen Jnf. 20.—, Niedercunnersdorf Jnf. 5.—, Kirchberg Jnf. 18.—, Friesen 35.—, Wismar 35.—, Wiesenitz 26.—, Oiberrhau 21.—, Bad Mülling 198.60, Bochum 280.—, Bretten 726.80, Guben 340.80, Floß 3924.80, Gierhagen 1977.70, Gummerbach 27 745.20, Relsheim 400.—, Reiffenhäusen 551.60, Schweinsweiler 398.—, Willmar 626.20, Zöbitz 6614.35 M. Schluß des II. Quartals. — Diethensdorf Jnf. 14.—, Hof Jnf. 12.—, Schupbach 2320.60, Rauminzsch 364.—, Hölzenhausen 1028.10, Solenber 933.30, Gundersheim 863.70, Langermünde 17.50, Großenhau 500.—, Gufum 70.—, Stodach 180.—, Wilhelmshagen 95.—, Baugen 5922.—, Wilschütz 960.—, Königswalde 796.55, Königsbrück 4000.—, Arnsdorf 3813.40 M.

Denkmalfonds A. Staudinger:

Bereits quittiert: 9179.80 M. Baumgarten (Dielmann) 5.—, Gohmannsdorf 20.—, Casserode 100.— M. Sa. 9304.80 M.
Für den Wiederaufbau des Leipziger Volkshauses:
Karlsruhe 121.50, Berlin 1000.—, Gefrees 50.— M.
Ludwig Geiß, Kassierer.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Zur Aufnahme einer Statistik werden die Kassierer ersucht, auf dem Krankmeldeformular I die Krankheit bei jedem Mitglied in Zukunft genau anzugeben.

Zur Arbeitslosenzählung ist für den Monat Juli eine graue Kästkarte umgehend einzusenden. An der Zählung haben sich alle Zahlstellen zu beteiligen. Auch dann, wenn Arbeitslose nicht vorhanden sind!

Adressenänderungen.

- 1. Gau.**
Wilsdorf. Vorf.: Heinrich Schäfer, Gesehmünde, Lindenallee 58.
- 2. Gau.**
Lübau. Bureau des Lokalangestellten: Hans Schwarz, Gausenstraße 2 II.
Ströbel. Vorf.: August Runsch.
- 4. Gau.**
Göttingen. Kass.: Hermann Waldmann, Geismar b. Göttingen, Unterdorfstr. 49 B.
- 5. Gau.**
Das Geschäftszimmer des Gauleiters vom 5. Gau befindet sich jetzt in Köln, Kämmergasse 18. Alle Zuschriften, die den Gau angehen, sind daher an diese Adresse zu richten. J. A. Braun, Gauleiter.
Delftern b. Hagen (Westf.). Vorf.: Robert Drimann, Delfterner Straße 2.
Duisburg. Kass.: Alfred Roggenfee, Niederstr. 51.
- 6. Gau.**
Asbach. Vorf.: Pfl. Bernhardt, Klein-Wieberau; Kass.: Peter Erbelinger, Niederhausen.
Bretten. Kass.: Peter Müll, Weishofer Straße 35.
Pforzheim. Kass.: Gottlob Reuster, Brödingen Nr. 294.
- 7. Gau.**
Bad Mülling. Vorf. u. Kass.: Johann Reid, Mangfallstraße.
Rehheim. Vorf.: Thomas Schmid, Neulkeheim 7.
Moosbach. Vorf.: Johann Stahl, Stettbach, Post Zandt; Kass.: Michael Alt, Wolfersdorf, Wolfersdorf, Post Altranstberg.
- 9. Gau.**
Anspach. Vorf. u. Kass.: Christ. Bangert.

Neue Bücher, Zeitschriften usw.

Ein „Internationales Arbeitsbuch“, bearbeitet vom Internationalen Arbeitsamt in Genf, erscheint in den nächsten Tagen. Es enthält in gedrängter Form alle wichtigen Angaben über amtliche und private Organisationen der ganzen Welt, die sich mit wirtschaftlichen und Arbeiterfragen befassen. — In bezug auf amtliche Organisationen bringt es genaue Angaben über die verschiedenen Abteilungen des Internationalen Arbeitsamtes, des Völkerbundes, wie auch der in den einzelnen Ländern für Arbeiter- und wirtschaftliche Fragen bestehenden Regierungsstellen wie Arbeitsministerien usw. Den Angaben ist eine kurze Erläuterung beigegeben über den Aufbau der betr. Verwaltung, sowie über die Aufgaben und Kompetenzen jeder einzelnen Abteilung.

desgleichen die Namen der leitenden Beamten. Ferner enthält dieser Teil Einzelheiten über die amtlichen Veröffentlichungen, die sich mit Arbeiterfragen beschäftigen. — Der zweite Teil umfaßt die inoffiziellen oder privaten Organisationen aller Länder, soweit diese zu beschäftigen waren, und zwar die genauen Namen und Anschriften der Arbeitergewerkschaften, der Arbeitgeber-Organisationen und Genossenschaften, ebenfalls mit den Namen der leitenden Personen, dem Titel des offiziellen Organs, der Mitgliederzahl der Gewerkschaften und Genossenschaften und der Zahl der den Arbeiter-Organisationen angeschlossenen Firmen. Soweit möglich, sind auch Angaben gemacht über die Zugehörigkeit zu besonderen nationalen oder internationalen Körperschaften. — Die Notwendigkeit einer Zusammenstellung dieses Materials in einem handlichen Bande ist oft von den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeiter, wie auch von den interessierten Behörden und Sozialpolitikern aller Länder festgestellt und betont worden. Es darf daher erwartet werden, daß schon dieser erste, wenn auch noch unvollkommene Versuch, einem solchen Bedürfnis abzuhelfen, von allen denen begrüßt werden wird, welche mit den zahlreichen Organisationen, über die dieses Jahrbuch Auskunft gibt, in Verkehr stehen oder welche die Entwicklung der wirtschaftlichen Organisationen zu verfolgen wünschen. Der vorliegende Band wird eine unentbehrliche Quelle für jeden sein, der mit den internationalen oder nationalen wirtschaftlichen Dingen in Fühlung bleiben will. — Es sind besondere Ausgaben in englischer, französischer und deutscher Sprache hergestellt worden, deren je etwa 600 Seiten umfaßt. Der Preis ist mit Rücksicht auf die Salutarverhältnisse so bemessen worden, daß die Anschaffung in allen Ländern möglich ist. Er beträgt in der Schweiz 6 Fr., für Desterreich 100 Kr., für die Tschechoslowakei 25 Kr., für Deutschland 25 M. Das Buch ist gegen Einsendung des Betrages direkt vom Internationalen Arbeitsamt in Genf wie auch durch dessen Berliner Bureau (Alex. Schilde), Berlin-Grunewald, Humboldtstr. 13, zu beziehen.

Natur und Liebe. Zeitschrift zur Begründung, Verbreitung und Vertiefung der Religion des Sozialismus. Herausgegeben von Dr. Gustav Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Moskau. Heft Nr. 7. Inhalt: Bund: Religion des Sozialismus. Entwicklung. Kapitalistisches Herdentum. Ich. Bekenntnis. Gemüt und Leben: Naturanacht. Das ungeschriebene Gesetz. Sozialistisches Wort. Der echte Sozialist. Die Nummern 7—9 kosten 2.40 M. und 45 Pf. Porto.

Versammlungs-Anzeige.

Kein Mitglied soll fehlen.
Kostof. Mittwoch, den 10. August, abends 7½ Uhr, in der Philharmonie.
Oberriedenberg. Am Samstag, dem 6. August, abends 8 Uhr. Bericht von den Verhandlungen in Nürnberg.
Sodenberg-Morlesau. Am Sonntag, dem 7. August, nachmittags 2 Uhr, in Morlesau. Bericht über die Schottentarifverhandlungen in Nürnberg.
Werneder Steinbrudgebiet. Bezirksversammlung am Sonntag, dem 7. August, nachm. 2 Uhr, in Gärtschhausen bei Barthelmesstatt. (Stellungnahme zum letzten Lohnabkommen).

Anzeigen

Entwürfe, Bildhauerarbeiten n. gegeb. Skizz., Alphabete, Grabmal- u. Kriegergräber z. Durchlauf a. Stein od. Holz zeichnet Franz Siegler, Bildhauer, Sieben (Hessen). Jeder kann Schriftzeichen nach meiner Methode! Aufklärungsendung 10 M. Alphabete 10 M.

Steinmetz der Grabsteinbranche, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, Schrift-hauen und -Zeichnen kann, stellt sofort ein **Schurz & Co., Uckermünde.**

4 tüchtige Granitsteinhauer zu sofortigem Eintritt für dauernde Akkordarbeit gesucht, Kost und Logis am Platze. **Martin Peter, Porphy- u. Granitwerk, Baden-Baden**

Suche 2 tüchtige unverh. Steinmetzen für Grabmalfach, einer geeignet zum Besuch der Privatkundschaft. **E. A. Frommhold, Bildhauerei, Eilenburg.**

Tüchtiger Steinmetz für ss-Granit (Reichs-lohnartig) kann antreten. Offerten unter 865 Exp. des Steinarbeiters erbeten.

Einige tüchtige **hand- und Maschinenschleifer** nach Luxemburg sofort gesucht. Nähere Angaben durch **Paul Sommer, Löbau (Sa.)**. NB. Empfehle mich auch zur Lieferung von Steinmetzwerkzeugen, Stahl-, Schleif-, Poliermaterialien usw.

Ein tüchtiger Steinmetz auf Muschelkalk (blau) und Granit (Schwarzwälder) findet ständige Beschäftigung bei **J. Bruder, Zellnang (Baden)**

Tüchtigen Steinmetzgehilfen erfahren in allen Grabsteinarbeiten und perfekt im Schrift-hauen stellt sofort ein **Ludwigs Bildhauerei, Inh. R. Jentzsch, Cottbus i. L.** Lausitzer Straße 55

Mehrere Granitsteinmetzen wegen Wohnungsmangel möglichst unverheiratet, finden für Sommer und Winter dauernde Arbeit in Brotterode i. Thür. **E. Köppler, Granitwerk, Schmalkalden i. Thür.**

Granitsteinhauer für schleifreichte Arbeit, Stundenlohn 6.— bis 6.50 M., dauernde Arbeit, gesucht **Granitz u. Diabaswerke, Paul Burger, Ing., Baumholder bei Oberstein-Nahe, Rheinpr.**

2 Pflastermacher nur für I. Sorten stellt für dauernd sofort ein **Betriebsleiter Georg Reich, Radibor i. S.**

Zum Bedienen einer **Wandrundschleifmaschine** flotter junger Mann, der die Plattenverarbeitung durch und durch kennt, in mittlerem Betrieb für dauernd sofort gesucht. Ellangebote an **Fr. Schulze, Inh. à Brassard, Halle a. d. S.**

Tüchtige Steinmetzen auf Muschelkalk und Sandstein gesucht **Muschelkalk- u. Sandsteinwerke, G. m. b. H., Langelsheim a. Harz**

Gestorben.

Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingeleitet werden.)
In **Gommern** am 11. Juli der Pflastersteinarbeiter **Christian Müller**, 65 Jahre alt, Asthma; am 20. Juli der Pflastersteinarbeiter **Gustav Nemes**, 51 Jahre alt, Lungentuberkulose.
In **Langensalza** wurde am 15. Juli der Steinmetz **Ludwig Rüd** für tot erklärt (Krieg).
In **Steinach** am 27. Juli der Gröffelmacher **Emil Heinz**, 48 Jahre alt, Lungentuberkulose.

Verantwortliche Schriftleitung: **Hermann Siebold**, Verlag von Ernst Winkler, beide in Leipzig. Gedruckt in der „Freien Presse“, Leipzig.